

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Wöchentliches Organ der Gemeinden Nürtingen, Bredenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurad, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wiedergabe: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellung) monatlich 0.60 vierteljährlich 2.40 durch die Post bezogen (ohne Zustellung) 0.70 2.10 2.70
Die Wiesbadener Neueste Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile oder deren Raum - - - - - 0.30
Im Restamteil: Die Zeile - - - - - 1.-
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei ganzjähriger Fortsetzung der Anzeigen gebühren durch Ringe und bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachlass einseitig.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod nach Unfall (eher Absterben der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertjährige Wiedergabe der „Kochbrunnenblätter“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Nürtinger Lebensversicherung, Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnenblätter“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Gillale I Marktstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Gillale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürtinger Lebensversicherungs-Bank anzugeben, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 51

Mittwoch, den 1. März 1916

31. Jahrgang

Ein französischer Truppentransport versenkt.

Die vierte deutsche Kriegsanleihe. — Freispruch der Schweizer, Generalstabsobersten. — Belgien gegen die Entente.

Ein Wort für den Kleinhandel.

Man schreibt uns:

Das kaufende Publikum macht sich infolge der bedauerlichen Preissteigerung zahlreicher Gebrauchsgüter und des Krieges häufig ganz sonderbare Vorstellungen von dem Gewinn des Ladeninhabers, dem es sogar den Vorwurf des Wuchers nicht erspart. In Wahrheit ist die Verdienstmöglichkeit an den Konsumartikeln immer mehr beschränkt worden. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß auch die Produktionskosten nicht zurückgegangen, sondern in vielen Fällen gestiegen sind.

Sehr lehrreich über die gegenwärtigen Preisverhältnisse im Kleinhandel sind Erhebungen der Handelskammer in Halberstadt, welche die Kleinhandelspreise ihres Bezirks umfassen. Es wurden hierbei namentlich Zucker, Weizenmehl, Kartoffelmehl, Reis, Grieß, Tafelbutter, Margarine, Palmöl, Kaffee, Speiseöl, Seife, Schmirzseife, Kakao, Sauerkraut, Öleringe und Stearinkerzen berücksichtigt. Es wurden die Verkaufspreise vor dem Kriege mit den entsprechenden Preisen im August vorigen Jahres verglichen; so ergab sich, daß der durchschnittliche Bruttoverdienst des Kleinhandels — das heißt der Rohgewinn, von dem die gesamten Handelskosten in Abzug zu bringen sind — vor dem Kriege 23 Prozent, jetzt jedoch nur 13,5 Prozent beträgt. Die Verringerung des Verdienstes beziffert sich u. a. wie folgt:

Bei Reis	auf 14 Prozent
Speiseöl	15
Kakao	13,5
Öleringe	9
Kartoffelmehl	6
Palmöl	5
Margarine	18
Seife	11
Schmirzseife	18 1/2
Grieß	9 1/2
Sauerkraut	8
Kaffee	4

Diese Zahlen zeigen deutlich, daß die Lage des Kleinhandels wahrlich nicht günstig ist, daß er vielmehr auf der Höhe zu kämpfen hat, um während des langen Krieges bestehen zu können. Um so mehr sollten die Verbraucher daran denken, wie unrecht es ist, allerlei Mittel und Wege zu suchen, um dem Kaufmann aus diesen geringen Verdiensten zu entziehen, wie dies leider häufig genug erfolgt. In der umfangreichsten Weise werden immer noch Waren in Wege der sogenannten Sammelbestellung direkt vom Lieferanten oder Großhändler bezogen, und vielfach geschieht dies durch die Beamten und Angestellten der Behörden und in Betrieben geschäftlicher und industrieller Unternehmungen. Diese sogenannten Sammelbestellungen bedeuten eine empfindliche und schwere Schädigung besonders des Kleinhandels.

Es ist nur im allgemeinen Interesse, diese Zahlen (nach Erhebungen der Halberstädter Handelskammer) zur Kenntnis weiterer Kreise zu bringen und damit zur Aufklärung beitragen über die verringerten Verdienstmöglichkeiten des kaufmännischen Mittelhandels. Mag auch das Recht eines so bezeichneten „Sammelbestellungen“ zur Beschreibung eines direkten und billigeren Weges ein unanfechtbares sein — und demnach der Mahnruf des Einfenders an seine Stellen ungehörig verhalten gegenüber der berechtigten Forderung des eigenen Interesses —, wir müssen doch beachtet bleiben auf die Erhaltung und den Schutz des kräftigen Mittelhandels. Deshalb verdient dieses Mahnruf für den Kleinhandel“ möglichste Berücksichtigung.

„Englische Unterhändler“.

Berlin, 1. März. (Eig. Tel., Sens. Bln.)

Auf verschiedenen Seiten werden Gerüchte mitgeteilt, daß wieder einmal englische Friedensangebote gemacht worden seien. Von zukünftiger Seite wurden diese Gerüchte als völlig unbegründet, entschieden zurückgewiesen.

Französischer Hilfskreuzer mit 1800 Mann versenkt.

Amsterdam, 1. März. (Eig. Tel., Sens. Bln.)

Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hilfskreuzer „Provence“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 28. Februar im Mitteländischen Meer versenkt worden. Von den an Bord befindlichen 1800 Mann wurden 696 gerettet.

Belgien macht nicht mit.

Berlin, 1. März. (Eig. Tel., Sens. Bln.)

Wie der Amsterdamer Mitarbeiter der „Dsch. Tagbl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat in den letzten Tagen in La Paille unter dem Vorherrschaft des Königs Albert ein belgischer Ministerrat stattgefunden, der sich ausschließlich mit der Stellungnahme Belgiens zum Londoner Friedensabkommen vom 5. September 1914 beschäftigte. Alle Minister wohnten diesem Kabinett bei, der mit 9 gegen 2 Stimmen den Beitritt Belgiens ablehnte und sich damit gegen seine Identifizierung mit dem Kriegsziel des Viererbundes verwahrte.

Die neue deutsche Kriegsanleihe.

Berlin, 1. März. (Privat-Tel. Sens. Bln.)

Die vierte deutsche Kriegsanleihe wird, laut Bekanntmachung, des Reichsbankdirektoriums, zur Zeichnung aufgelegt. Um den verschieden gearteten Bedürfnissen und Neigungen aller Kapitalbesitzer nach Möglichkeit entgegenzukommen, werden zwei Anleihetypen zur Zeichnung angeboten. Erstens, wie bei den drei vorhergegangenen, die fünfprozentige deutsche Kriegsanleihe, zweitens, als Neuheit, 4 1/2 prozentige zu 100 Prozent in 155 Jahre deutsche Schatzanweisungen. Die fünfprozentige Kriegsanleihe, die bis zum 1. Oktober 1924 kündbar ist, deren Zinssfuß also bis zu diesem Tage auch nicht herabgesetzt werden kann, wird diesmal zum Kurse von 95,50 Mark für je 100 Mark angeboten. Die 4 1/2 prozentigen Schatzanweisungen werden zum Kurse von 95 Mark für je 100 Mark angeboten. Die Zeichnung wird in der Zeit vom Samstag, den 4. März, bis Mittwoch, den 22. März, erfolgen.

Stimmungsbild aus Rußland.

Stockholm, 1. März. (P.-Tel. Sens. Bln.)

Aus der hier eingetroffenen „Njetsk“ ist ersichtlich, daß die Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur bemerkenswerte Stellen aus den Dumareben ausgelassen hat. So beantragte der Abgeordnete Schulgin, die Regierung müsse veröffentlichen, was im Kriege verloren gegangen sei und zeigen, wo neue Verluste bevorstünden. „Rußland müsse auf der Hut sein vor dem deutschen Gedanken, der unentwegt weiter arbeite, sonst werde ein künftiger Rückzug zum Volksfeind werden. Mit der Möglichkeit eines neuen Rückzuges müssen wir allerdings rechnen und darauf gefaßt sein. Leider bedachte die Staatsgewalt nicht, was so ein Rückzug bedeutet.“

Miljutow stellte zunächst fest, daß der russische Volksgedanke unter dem Eindruck allgemeiner Unzufriedenheit stehe. Die geschwächte Regierung erneuere sich zwar behäuflich, aber immer aus derselben Pandora. Im Schützengraben nenne man nicht mit Unrecht Petrograd die starke Front. Walter Egoismus sei allein die Triebfeder der Regierung. Miljutow stellte ferner fest, daß die Regierung die Verfassung Finnlands verletze, weil sie den Landtag nicht einberufen habe. In der Judenfrage gebe die Regierung rückwärts, da sie das bisherige, was sie den Juden gegeben habe, bereits wieder abstreite. — Jekrenow stimmte dem bei und stellte fest, daß die russische Wirtschaft katastrophal zusammengebrochen sei. Vor allem habe Suchomlinow notorische Lügen verbreitet, indem er falsche Angaben über Rußlands Munition und den Umfang der deutschen Armee gemacht habe.

Die Rede des Sozialistenführers Tschesche war so scharf gegen die Regierung gerichtet, daß von der Zensur

ihre Veröffentlichung verboten wurde. Alles in allem hat außer der Fekterlichkeit des überraschenden Jarenbesuches in der Duma die Regierungserklärung nicht befriedigt. Sie wurde fast ausgenommen. Die Regierungserklärung ist finsterner als die Nacht, erklärte der Fortschrittler N. B. Litow in einem Pressegespräch. „Stärker sagte gar nichts“, meinte Graf Gubrowsky und der Rabett Schingarew sagte: „Wir hören schon seit langem auf, seinen Worten zu trauen.“ Marlow II (rechtsstehend) war natürlich zufrieden von der Front in feldgrauer Uniform angekommen. Die Dumamitglieder, darunter sogar Purischkewitsch, erklärten laut „Neitsch“ einstimmig, daß die

Stimmung in ganz Rußland äußerst pessimistisch sei. Stärker teilte laut „Dien“ einem Mitgliede des Dumaparlaments mit, die Regierung beabsichtige in dieser Session 97 Gesetzentwürfe durchzuführen, darunter das Alkoholverbot auch für die Zeit nach dem Kriege. In bureaukratischen Kreisen steht man mit Spannung der Budgetbehandlung des Ministeriums des Innern entgegen. Schadowows darauf hin zielender Antrag wird kurz und sachlich sein.

Freispruch der Generalstabsobersten.

Zürich, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen interessierte besonders die Aussage des Hauptbelastungszeugen Dr. Langie-Montreux, dessen Vater, ein gebürtiger Pole, 1800 in die Schweiz gekommen und dessen Mutter eine gebürtige Schweizerin ist. Langie arbeitete 14 Monate im Dienste des Generalstabes. Der Inhalt der rund 200 von ihm bearbeiteten Dokumente schien ihm für die Schweiz nicht interessant. Langie schöpfte aus verschiedenen Vorkommnissen, insbesondere infolge des Auftrages, fünf sogenannte nordische Depeschen zu entziffern, deren Inhalt in keiner Beziehung zur Schweiz stand, Verdacht, daß er nicht allein für den Schweizer Generalstab arbeite. Weiter wurde sein Verdacht erweckt bei der Entzifferung von Depeschen, in denen Dinge standen, die seiner Meinung nach nur aus Dokumenten stammen konnten, die er selber vorher für den Generalstab entziffert hatte. Der Großrichter teilte dem Zeugen zur Aufklärung mit, daß diese Dinge aus einem Bulletin stammten, das den Attachees zur Verfügung gehalten hätte. Langie sagte aus, daß er an den Militärattaché der russischen Gesandtschaft Mitteilung von der Entzifferung ihrer Schlüssel gemacht habe, ohne aber den Generalstab zu denunzieren. Später machte er auf Anraten welscher Vertrauensleute, des Obersten Secretan-Ransanne und des Chefredakteurs Bonnard-Benf, dem Bundesrat von seinem Verdacht Mitteilung. Langie erklärte am Schlusse seiner Vernehmung, er sei überzeugt von der Neutralitätswidrigkeit Verwendung der von ihm beschlissenen Depeschen.

Darauf folgten weitere Zeugenaussagen von Offizieren des Generalstabes, aus denen hervorging, daß die Uebersetzung der Bulletin an die Militärattachés der Mittelmächte noch weiteren zwei oder drei Offizieren des Generalstabes, wenn auch nicht offiziell, bekannt war. Die Verhandlungen wurden am 7. Uhr abgebrochen. Fortsetzung Dienstag früh. Der Urteilspruch dürfte am Dienstag gegen Abend gefällt werden.

Bemerkenswert war noch die Erklärung des Obersten Egli, daß es Größenwahn wäre, zu glauben, die Deutschen und die Oesterreicher müßten sich an den schweizerischen Generalstab wenden, um aufgefangene Depeschen entziffern zu lassen. Als die Deutschen einmal nicht gewußt hätten, wo eine russische Division stecke, hätten sie bei den Russen funktentelegraphisch in punktuierter Schrift angefragt und von ihnen sofort die gewünschte Antwort erhalten.

Der Generalstabschef verteidigt die Angeklagten.

Zürich, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In der gestrigen Vormittags-Sitzung machte der Generalstabschef, Sprecher von Verna, folgende Angaben über die Bedeutung des Nachrichtenendienstes:

Egli und v. Wattenwyl arbeiteten selbstständig. Ich habe mich nie in die Einzelheiten des Dienstes eingemischt. Die Schweiz ist bei ihrer neutralen Stellung auf einen guten Nachrichtenendienst angewiesen, da sie durch ihre Neutralität militärisch große Nachteile hat, auf eine strategische Defensive angewiesen und davon abhängig ist, was der Nachbar unternimmt. Sie mußte sich deshalb Nachrichten verschaffen auf Wegen, die wenig Mittel erforderten. Der Nachrichtenendienst kann mit den Forderungen der Neutralität in Zwiespalt geraten. Um Nachrichten zu erhalten, die großen Wert für uns haben, konnten die mit dem Nachrichtenendienst vertrauten Offiziere erwägen, ob sie dafür Meldungen abgeben würden, die mit einer strengen Neutralität nicht vereinbar sind. Das Bulletin hatte keinen großen Wert. Dätte ich

von seiner Verwendung zu Kompensationszwecken Kenntnis gehabt, so hätte ich die Verletzung disziplinarisch bestraft. Mit der Uebermittlung des Bulletin ist keine so große Neutralitätsverletzung begangen worden, als wie wir uns eine Einschränkung unserer Neutralitätsrechte gefallen lassen müssen. Der Verkehr mit den Alliierten war sehr reger. Die Obersten waren dazu verpflichtet. Sie haben ihren Dienst vorzüglich versehen und alles zum Wohle des Landes getan. (Das Publikum ruft: Bravo! Der Präsident droht die Bühne zu räumen.) Es ist ausgeschlossen, daß die Obersten von anderen Motiven geleitet waren, als dem Vaterlande zu dienen. Die Alliierten wandten nie unerlaubte Mittel an.

Auf Anfrage des Großrichters antworteten die Obersten Egli und v. Wattenwyl, daß sie keine Verletzung der Dienstpflicht oder Neutralität begangen hätten und den übrigen Anklageteil nicht als berechtigt anerkennen.

Der Strafantrag.

Bern, 1. März. (Eig. Tel. Bern, Brst.)

In dem Obersten-Prozess stellte der Auditor nach seiner Anklagerede folgenden Strafantrag: Wenn das Gericht die Schuldfrage der Verletzung gewisser fremdländischer Dokumente zu Nutzen einer andern, fremden Macht bejaht, beide Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis, Abkennung ihrer Grade und zu 1000 Francs Buße zu verurteilen. Wenn auf schuldig nur wegen der Mitteilung der Bulletin erkannt würde, den Obersten Egli zu 3, den Obersten v. Wattenwyl zu 1 Monat Gefängnis, und beide zu 500 Francs Buße zu verurteilen.

Oberst Volk als Verteidiger weist die Anklage zurück.

Der Verteidiger Egli, Oberst Volk, beantragte Freisprechung. Die ganze Angelegenheit bedeute eine krankhafte Erregung des Volkskörpers. Er sagte: Oberst Egli hat auch Freunde in Frankreich und nicht bloß Sympathie für die eine Gruppe der Mächte. Egli hat große Verdienste um das Schweizer Militärwesen und verdient den Dank des Vaterlandes. Das Land hat aus den Nachrichten Vorteil gezogen. Egli war durchaus kompetent, gegen wichtige Nachrichten das Bulletin zu geben. Die Denunziation des Dr. Langie bei der russischen Gesandtschaft ist eine Verletzung beklagenswerter Natur. Langie ist ein unglücklicher Mensch. Der Inhalt des Bulletin ist durchaus harmlos, es ist kein Geheimdokument. Auch die Alliierten anderer Mächtegruppen erhielten es. Fehrlässige Neutralitätsverletzung ist begrifflich ausgeschlossen. Von Absicht und Böswilligkeit kann keine Rede sein.

Das Urteil.

Zürich, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Obersten Egli und von Wattenwyl sind freigesprochen worden. Sie werden ihren Vorgesetzten zur disziplinarischen Verurteilung überwiesen. Die Kosten des Prozesses trägt der Staat.

Schweizerische Militärärzte nach Deutschland und Frankreich.

Berlin, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Am 1. März trifft in Berlin unter Führung des bekannten Leiters des deutsch-schweizerischen Verwundeten-austausches, Obersten Bohn, eine Abordnung Schweizerischer Militärärzte ein. Die auf Grund einer zwischen der deutschen und französischen Regierung erzielten Verständigung über die Unterbringung kranker Kriegsgefangener in der Schweiz die deutschen Gefangenenlager bereisen wird, um festzustellen, welche französischen Gefangenen außer den bereits nach der Schweiz geschickten etwa noch für die Unterbringung daselbst in Betracht kommen.

Zur selben Zeit trifft in Lyon eine entsprechende Anzahl Schweizerischer Ärzte ein, um die französischen Gefangenenlager zu dem gleichen Zwecke zu bereisen.

Die für Deutschland bestimmte Abordnung wird sich im Kriegsministerium und im Auswärtigen Amt vorstellen und am Donnerstag von der Kaiserin empfangen. Für morgen Abend ließ das Kriegsministerium Einladungen zu einem geselligen Beisammensein im Hotel Adlon ergehen, zu dem außer den Vertretern des Auswärtigen Amtes auch der spanische Botschafter und der Schweizerische Gesandte sowie einige Herren der amerikanischen Botschaft — der Botschafter selbst ist durch den kürzlich erlittenen Unfall an der Teilnahme verhindert — erscheinen werden. Die Abordnung darf sich des wärmsten Empfanges und des bereitwilligsten Entgegenkommens bei der Erfüllung ihrer menschenfreundlichen Aufgabe verheßen und versichert sein, daß das deutsche Volk dem Bestreben der Schweiz, die Leiden des Krieges nach Kräften lindern zu helfen, dankbarste Anerkennung zollt.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Febr. (Amtlich.)

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Deftlich der Maas flüchten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Donanmont. Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

In der Meuse überschritten unsere Truppen Dieppe, Abancourt, Blanzac; sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet nordwestlich von Watronville und Gambiomont, und nahmen im tapferen Angriff Manheulles sowie Champlon.

Bis gestern Abend waren an unversehrten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16575 Mann; ferner wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuerer Art, 86 Maschinengewehre und unabsehbare Material als erbeutet gemeldet.

Bei Thianville (nordwestlich Badoviller) wurde ein vorzüglicher Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen; eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der Kampf um Verdun.

Beschränkung des Bahnverkehrs.

Paris, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Echo de Paris“ enthält folgende Mitteilung: Infolge von militärischen Notwendigkeiten und wegen Unterbrechung der Schifffahrt werden für eine gewisse Zeit Waggons nur in sehr beschränkter Zahl im Verhältnis zu den Bedürfnissen des Handels zur Verfügung gestellt werden können. Das Publikum wird verstehen, daß die Interessen der Landesverteidigung den Sonderinteressen vorgehen und mit patriotischer Entfugung neue Opfer bringen.

Die französischen Verluste.

Bern, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet über Genf: In Lyon treffen seit 48 Stunden unausgesetzt zahlreiche Sanitätszüge mit Verwundeten ein. Alle Krankenhäuser der Stadt und des Südens sind mit Verwundeten belegt.

Weiteres Zurücknehmen der Frontlinie.

Genf, 1. März. (Eig. Tel.)

Seit Montag findet eine andauernde Flucht der Bevölkerung aus der Maasgegend statt. Es handelt sich hauptsächlich um die Bewohner der Ortschaften Menchoult, Neuvign, Bar-le-Duc und Commercy. Senator Humbert erwähnt im „Petit Journal“ die Pariser, gegenüber den Flüchtlingen weitgehende Wohltätigkeit zu üben, weil sie bis zur letzten Minute ausharrten. Die Entfernung der Zivilisten gibt im übrigen einen Anhaltspunkt dafür, daß das Oberkommando mit der Möglichkeit rechnet, die Frontlinie des bedrohten Gebietes zurückzunehmen.

Berlin, 1. März. (Privat-Tel.)

Die „B. Z. u. M.“ meldet aus Paris: Nach Erzählungen von Flüchtlingen von Verdun in Pariser Blättern waren am Samstag morgen bereits 150 Häuser in der Stadt selbst durch das deutsche Bombardement zerstört. Am Mittwoch befanden sich noch ungefähr 4000 Einwohner in der Stadt. Bei Ausbruch des Krieges hatte Verdun etwa 25 000 Einwohner.

Der französische Gegenstoß.

Paris, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Figaro“ schreibt: „Ministerpräsident Briand erschien gestern Abend in den Wandelgängen der Kammer und erzählte, die Lage sei gut. Die Truppen seien von Eifer befeuert. Starke Reserven seien bereit, den härtesten Stoß auszuhalten.“ — Die Zeitungen geben übereinstimmend an, der französische Gegenstoß habe am 20. Febr. begonnen und werde mit vollem Erfolg durchgeführt. Die Deutschen hätten keinen Zoll breit mehr Boden gewonnen.

Joffre's Armeebefehl.

„Der Feind hatte jedesmal Erfolg.“

Berlin, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl:

Gr. G.-Qu. Gen.-Stab Nr. 18 630

gegeben 31. Jan. 1915.

Anweisung für die Oberbefehlshaber der Seereschiffe. Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine örtliche Angriffe gemacht; jedesmal hatte er Erfolg und behauptete ihn. Dieser Zustand kann nicht fortauern, ohne auf die Stimmung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitpanne des Abwartens, die wir durchmessen, zur Tatenlosigkeit führt.

Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen, um sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten auszuweichen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie, schwere Artillerie, Feldartillerie und die Grabenartillerie, unverzüglich zur Wirkung gebracht wird, unter Einsetzung von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gewinnen können, indem er entweder sofort einsetzt und dem Feinde keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer neuen, gründlich erfolgten Vorbereitung.

Die Anweisung vom 20. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige.

gez. Joffre.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 20. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbar:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Dobersdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Frieden in Montenegro.

Wien, 1. März (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Die „B. M. A. B.“ erzählt aus Agram: Nach Privatnachrichten aus Montenegro nimmt dort das tägliche Leben einen vollkommen ruhigen Verlauf. Die Soldaten sind nach der Niederlegung der Waffen zu ihrer gewohnten Arbeit zurückgekehrt, und um die Frage, ob mit Österreich-Ungarn ein offizieller Friede geschlossen wurde oder nicht, bekümmert sich kein Mensch. Die Mitglieder der montenegrinischen Regierung gehen gleichfalls ihrem gewohnten Beruf nach. Mit dem Botschaftsbesitzer Maritsch haben nur wenige Mitglieder der Skupstina das Land verlassen und nach Korfu und Griechenland montenegrinische Soldaten gebracht.

Vor Eröffnung der italienischen Kammer.

Mailand, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Corriere della Sera“ schreibt zum gestrigen Ministerat: Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß der Ministerat hauptsächlich beschloffen hat, in der ersten Kammereröffnung keine politischen Mittel Lunnen zu machen.

Eine römische Meldung desselben Blattes besagt: Die offiziellen Vertreter der interventionistischen Partei haben gestern eine Versammlung abgehalten. Nach einer letzten Kritik der bisherigen Regierungspolitik wiesen die Redner auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im enghen Anschluß an die anderen Mächte zu führen, also auch gegen Deutschland zu führen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 29. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front wurde in der Nacht zum 22. Febr. ein feindlicher Versuch, überraschend gegen unsere Stellungen bei Belahie vorzudringen, leicht zurückgewiesen. Am 23. Febr. versuchte der Feind, gegen unseren linken Flügel angreifend, ein Bataillon in Schuppen zu landen, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert.

An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis.

An der Dardanellenfront bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis zum 24. Februar zu verschiedenen Stunden mit Zwischenpausen Teile der Küsten Anatoliens und Rumeliens. Sie wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und zu entfernen, ohne irgend ein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Meerengen überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und vertrieben.

Neuer über einen angeblichen englischen Erfolg.

London, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das neuterische Bureau meldet: General Maxwell, der Befehlshaber in Ägypten, telegraphiert:

Das Gefecht am Samstag endete mit einem entscheidenden Erfolg. Der Feind unter dem persönlichen Befehl von Muri Bei, einem Bruder von Enver Pascha, hielt eine starke Stellung südlich von Barani (?). Ein Angriff der südafrikanischen Infanterie war erfolglos, ebenso wie ein anhaltender Angriff der Dorsethires und der Neomans, wobei Muri Bei getötet, sein Stellvertreter verwundet mit zwei anderen türkischen Offizieren gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet wurde. Der Feind hinterließ über 200 Tote und Verwundete.

Ein Ori Baranni ist weder auf dem vorhandenen Kartenmaterial, noch in Nachschlagewerken festzustellen. Man muß also nähere Meldungen abwarten, um sich ein Urteil über die englische Siegesnachricht bilden zu können.

Der Protest gegen Portugal.

Die willkürliche Beschlagnahme der deutschen Schiffe in den portugiesischen Häfen hat zur Folge gehabt, daß die Reichsregierung einen energischen Protest gegen dies unfreundliche Verfahren nach Lissabon gerichtet und der Erwartung Ausdruck gegeben hat, daß der Schiffsraub ungehäuft rückgängig gemacht werde. Der deutsche Standpunkt ist unanfechtbar der richtige.

Portugal begründet angeblich sein willkürliches Verhalten durch die Bestimmung des Handelsvertrages, der beiden Regierungen das Recht gibt, die in ihren Gewässern befindlichen Handelsschiffe der anderen zu requirieren nach vorher eingeholter Zustimmung, nach vorher vereinbarten Entschädigungen an die Eigentümer. Von der Erfüllung dieser Bedingungen kann natürlich im vorliegenden Falle gar keine Rede sein. Von Lissabon aus ist behauptet worden, die Berliner Regierung sei vom portugiesischen Standpunkt über die vollzogene Tatsache in Kenntnis gesetzt worden. Eine offizielle Bestätigung dieses Schrittes dürfte bis zur Stunde hier nicht vor. Die bloße Ankündigung würde aber auch die Bedingungen des Handelsvertrages in keiner Weise erfüllen.

Der portugiesische Ministerpräsident Costa hat nun in den Cortes erklärt, auf den deutschen und österreichischen Schiffen seien bereits mehrfache Verletzungen vorzunehmen. Der Dampfer „Bilbon“ hätte in die Luft geschossen werden sollen, was gerade noch rechtzeitig entdeckt und verhindert worden sei. Seiner Ansicht nach erfordere das Verhalten Portugals die sofortige Kündigung des Handelsvertrages mit Wirkung zum Juni kommenden Jahres.

Was zunächst letzteren Punkt anlangt, so ist die Absicht Portugals, den Handelsvertrag fortzusetzen zu lassen, oder aufzulösen, im gegenwärtigen Augenblick und für die Beurteilung des vorliegenden Falles vollkommen unerheblich. Er besteht zurzeit zu recht, und auch Portugal ist an seine Bestimmungen gebunden.

Was nun die Behauptung des Herrn Costa anlangt, seien gewisse Verletzungen an Bord der deutschen Schiffe vorgenommen worden, so halten wir es durchaus nicht für ausgeschlossen, daß dem so ist. Den Eigentümern der Schiffe kann es angeht, daß der kaiserlichen Abordnung Portugals von England schon seit geraumer Zeit nicht zurückgegeben seien, daß die Gefahr drohe, die Schiffe würden eines Tages in die Hände der Feinde ausgeliefert werden. Da war es ihre patriotische Pflicht, Vorfälle zu treffen, daß diese wirksamen Hilfsmittel der Kriegsführung nicht sofort gebrauchsfähig in die Gewalt der Feinde kämen.

Gibt diese Vorfallsmaßregel nun den Portugiesen das Recht, ihrerseits wiederum zu einer Vorfallsmaßregel zu schreiten, um die Schiffe intact zu halten, für den Fall, daß sie zu ihrer Beschlagnahme schreiten wollten? Dann scheint uns der Sinn der kaiserlichen Entschädigung zu sein, daß die kaiserliche Beschlagnahme nur den Zweck einer Sicherung haben solle.

Ueber diese eigentümliche Logik ist kaum ein Wort zu verlieren. So lange die Schiffe in deutschen Gewässern verbleiben, dürfen die Besitzer damit rechnen, was sie wollen. Der Uebergang in portugiesisches Eigentum kann aber nur mit Einwilligung der Reichsregierung nicht erfolgen. Protest beweist nun auf den Punkt, daß die kaiserliche Beschlagnahme abgelehnt. Daher muß auch die Pfändung von Schiffen wegen sofort rückgängig gemacht werden. Gekündigt wird aber nicht, dann handelt Portugal nicht in Gemäßheit des Handelsvertrages, sondern begeht einen flagranten Verstoß des Völkerrechts.

Wir hören mit Befriedigung, daß unsere Regierung ihrem Anspruch in klarer, zweifelsfreier Form zum Ausdruck gebracht hat: daß sie sich auf irgendwelche Forderungen der verletzten portugiesischen Auffassung nicht einlassen werde, erwarten wir mit voller Bestimmtheit, daß Portugal nicht nach, gehen die deutschen Schiffe durch Vermittlung in die Dienste der feindlichen Kriegsmarine über, wobei es vollkommen gleichgültig ist, unter welcher Flagge sie fahren werden, dann muß dies für Portugal recht bedenkliche Folgen haben.

Aus der Stadt.

Der Präsident des Kurvereins.

Geb. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer, unser in allen Kreisen geschätzter Mitbürger und einer der bekanntesten Ärzte Wiesbadens, begeht heute seinen 70. Geburtstag. Es gibt nicht viele in der großen Zahl seiner Berufsgenossen am hiesigen Plage, die sich in gleicher Weise wie er, sowohl durch eine außergewöhnliche Vielseitigkeit in der Forschung und Wissenschaft als auch durch eine erfolgreiche Tätigkeit für das Wohl und Wehe Wiesbadens als Kur- und Badeort verdient gemacht haben. In Wort und Schrift und als langjähriger Vorsitzender des Kurvereins hat er unermüdlich darauf hingewirkt, den Ruf Wiesbadens in aller Welt zu verbreiten und zu einer gesteigerten Fremdenverkehrs noch Kräfte beizutragen. Emil Pfeiffer stammt aus einer Familie, die schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Nassau im Westerwald und seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Wiesbaden ansässig war. Geboren am 1. März 1846 in Wiesbaden, besuchte er von 1856 bis 1865 das hiesige Gymnasium, studierte dann in Bonn, Würzburg und Berlin und wurde 1869 in Berlin zum Doktor promoviert. 1870 erhielt er die Approbation als Arzt. Den Feldzug 1870/71 machte er als Feldlazarettarzt mit, war dann eine kurze Zeit in Wien tätig, um sich dann 1872 als Arzt in seiner Vaterstadt Wiesbaden niederzulassen. Hier gelang es ihm bald, sich nicht nur eine ausgebreitete Praxis zu erwerben, sondern auch in den Reihen seiner Standesgenossen zu Ruf und Ansehen zu gelangen. Dazu trugen wesentlich seine wissenschaftlichen Arbeiten bei, die er im Laufe der Jahre der Öffentlichkeit übergab. In die Jahre 1881 bis 1886 fallen seine hochwissenschaftlichen Schriften über die Milch. So erschien 1884 seine Schrift „Ueber Pflanzengewebe und Säugetiergewebe“, 1888 „Die Analyse der Milch, Anleitung zur qualitativen und quantitativen Analyse“. Von 1889 bis 1894 war er Sekretär des Deutschen Kongresses für innere Medizin und ist jetzt noch Ehrenmitglied und Mitglied des Ausschusses. Als Herausgeber der Verhandlungen des Kongresses hat er sich besonders verdient gemacht. Von 1887 bis 1890 war er Sekretär der Gesellschaft für Kinderheilkunde und gleichzeitig der Herausgeber der Verhandlungen dieser Gesellschaft. In das Jahr 1890 fällt sein Referat „Die Milch“ im Deutschen Kongress für innere Medizin. Im Jahre 1891 erfolgte seine Ernennung zum Sanitätsrat. Im gleichen Jahre erschien die Abhandlung „Die Milch und ihre erfolgreiche Behandlung“, 1894 „Das Mineralwasser von Hachingen“ (deutsch, englisch und französisch), „Die Milch, ihre Eigenschaften etc.“ in Pöschel-Hingstins „Lehrbuch der Therapie“. Auch zahlreiche andere kleinere wissenschaftliche Abhandlungen in medizinischen Zeitschriften und Zeugnissen ab von der regen Geistestätigkeit ihres Trägers. 1897 von Juli bis Oktober war Sanitätsrat in einer Konsultation beim Kaiser von Persien. 1900 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Sanitätsrat. Ueber seine Tätigkeit in und für Wiesbaden ist hier schon zu berichten: Von 1872 bis 1888 war Emil Pfeiffer Stadtarzt, seit 1876 auch Impfsatz. 1881 erschien sein Buch „Die Trunkkur in Wiesbaden, Geschichte, Methoden und Indikationen“, in dem er sich als hervorragender Kenner der hiesigen Heilmittel und ihrer Anwendungen erwies. 1883 gab er mit einigen Fachgenossen das Buch „Paläontologische Studien über Wiesbaden“ heraus. 1885 wurde er Mitglied der Tagungs-Kommission, von 1886 bis 1888 gehörte er dem Bürgerausschuss an. 1887 erschien sein Buch „Wiesbaden als Kurort“, das 1890 ins Englische und Französische, 1902 von Dr. Prüßmann-Wiesbaden ins Russische überetzt wurde. Seit 1888 ist Geheimrat Pfeiffer Präsident des Kurvereins. 1900 erschien die neue Folge in Schrift „Paläontologische Studien und ärztliche Erfahrungen aus Wiesbaden“, diesmal unter Mitwirkung von Dr. H. Blumenfeld, Sanitätsrat Dr. Friedländer und Dr. H. H. Seit 1910 ist Geheimrat Pfeiffer Vorstandsmitglied des Nassauischen Vereins für Altertumskunde. Es ist das besonders Bemerkenswerte, daß Geheimrat Pfeiffer neben seinen beruflichen Arbeiten und der medizinisch-wissenschaftlichen Tätigkeit noch ein außergewöhnliches Interesse

und Ruhe übrig hatte für Literatur, Pflanzkunde, naturhistorische Altertumskunde und Geschichtsforschung. Seine literarische und Vortragstätigkeit war auch in diesen Wissenschaften eine ausgebreitete. Er gilt zweifellos als einer der besten Kenner der Wiesbadener Ortsgeschichte. Nebenbei widmete er sich mit Vorliebe der Briefmarkenkunde, der Miniaturmalerei, der Gartenwirtschaft und Blumenzucht. Seine Sammlungen an Porzellan, Uhren, Briefmarken usw. sind sehr wertvoll und seine Sammlung an Bildern von Wiesbaden ist wohl die größte und vollständigste, die man kennt. Augenblicklich beschäftigt er sich mit der Sammlung und Herstellung von Aquarellbildern sämtlicher in der Umgegend von Wiesbaden vorkommenden Blütenpflanzen für Vorfahrungen im neuen Museum und zum allgemeinen Besten. So sehen wir, in welcher vielseitiger Weise und mit welcher unermüdlicher Tatkraft unser geschätzter Mitbürger sein Leben ausfüllte und wie er selbst im hohen Alter noch nichts an geistiger Spannkraft und Unternehmungslust verloren hat. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, die Früchte seines rastlosen Fleißes zu genießen und sich an seinen Werken zu erfreuen.

Etwas vom Monat März. Der Name März kommt von Mars, dem römischen Kriegsgott, dem dieser Monat von den alten Römern geweiht war. Im römischen Kalender der ältesten Zeit war der März der erste Monat im Jahr. Karl der Große gab ihm den Namen Frühlingsmonat oder Lenzmonat. In seine Herrschaft fällt der Beginn des Frühlings, die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, die in diesem Jahre auf den 20. März fällt. Die Sonne tritt an diesem Tage in das Zeichen des Widder. Neumond ist am 4. März, Vollmond am 19. März. — Der März als Lenz- oder Frühlingsmonat erfreute sich immer beim Volke einer ebenso großen Beliebtheit wie der Sommermonat Mai. Ist doch im Monat März Aussicht vorhanden, daß des Winters Gewalt endlich gebrochen ist, und daß es nun mit starken Schritten der warmen Jahreszeit wieder zugeht. Märzblümchen (Schneeglöckchen) und Märzveilchen sind die ersten blühenden Boten der wiedererwachenden Natur. Die Anhängler des Gambinismus aber sind diesem Monat besonders gewogen, bringt er ihnen doch das schäumende Märzgebirg, ohne das sie sich den richtigen Frühlings überhaupt nicht denken können.

Schätzpreise für Gerbstoffe. Mit dem 1. März tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die die Schätzpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kakanienholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Jantner Rinde sind je nach der Güte abgestuft. Alles Nähere ist aus den amtlichen Bekanntmachungen ersichtlich.

Zur Beschlagsnahme von Chemikalien. Mit dem 1. März tritt eine Neuauflage der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagsnahme von Chemikalien und ihre Behandlung in Kraft. Der Kreis der von der Verordnung betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist der gleiche geblieben. Die Änderungen durch die Neuauflage sind im wesentlichen folgende: 1. Die Beschlagsnahme ist auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht frei. 2. Verkauf und Lieferung der beschlagsnahmen Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Japankämpfer und Glycerin frei. Bei letzteren ist ein Erlaubnisbescheinigung erforderlich, falls die monatliche Gesamtmenge der verkauften oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestmengen überschreitet. 3. Verarbeitung und Verbrauch beschlagsnahmer Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnisbescheinigungen gestattet. Die Neuauflage enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung. 4. Eine Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführter Arbeitsgänge ist freigegeben.

Kriegsurlaubbestimmungen. Wie wir mitteilen können, werden die bisherigen Kriegsurlaubbestimmungen außer Kraft gesetzt und an ihre Stelle werden neue Bestimmungen treten, die in der Hauptsache folgende Sätze enthalten: Verwundete und kranke Heeresangehörige, die einer Baderkur oder eines sonstigen außergewöhnlichen Heilverfahrens bedürfen, können in die der Heeresverwaltung zur Verfügung stehenden Heilanstalten — Reserve- und Vereinslazarette, Militär- und Privaturkrankenhäuser, Genesungs-

heime, Lungenheilstätten — der Kurorte aufgenommen werden. — Anspruch auf einen zeitlichen Gewährung von Kuren und sonstigen außergewöhnlichen Heilverfahren haben alle zum Feldheer gehörigen Militärpersonen und alle Personen, die sich beim Feldheer in irgend einem Vertragsverhältnis befinden sowie alle zur kostenfreien Aufnahme in die Lazarette berechtigten Angehörigen des Heeresheeres. Die zahlreichen Kurorte, in denen die Heeresverwaltung Vorsehrungen zur Aufnahme von Heeresangehörigen getroffen hat, bieten für die meisten Krankheiten und Folgezustände von Verwundungen die beste Behandlungsmöglichkeit. Wer von den bereitgestellten Einrichtungen keinen Gebrauch macht, hat keinen Anspruch auf Kostenersatzung für eigenmächtig gewählte Kuren. Offiziere und Beamte sowie die zur Klasse der Gehaltsempfänger zählenden Unteroffiziere des Heeresheeres können zum Gebrauch von Kuren und sonstigen außergewöhnlichen Heilverfahren in die der Heeresverwaltung zur Verfügung stehenden Heilanstalten nur gegen Erstattung der Durchschnittskosten oder der vertraglichen Vergütung aufgenommen werden. Die Anträge auf Zulassung zum Kurgebrauch sind im Heilmatzgebiet unmittelbar an das zuständige Sanitätsamt zu richten. Den Antrag ist ein kurzgefaßtes militärärztliches Zeugnis beizufügen.

Papier- und Lumpen-Sammlung des Roten Kreuzes. Durch das Entgegenkommen der Militär-Behörde ist es der Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz möglich gemacht worden, die begonnene Papier- und Lumpensammlung fortzusetzen. Die Wagen befahren wieder die Stadt und holen die fertig gelegten Bündel ab. Schriftliche Anmeldung, wo etwa verstreut worden ist, die Sachen abzuholen, wäre erwünscht.

Der Verkehr mit Mitteln zur Verhinderung von Geburten. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Antrag eingebracht worden, durch den die Staatsregierung ersucht wird, beim Bundesrat dahin zu wirken, daß er dem Reichstag möglichst bald einen Gesetzentwurf vorlegen möge, durch den der Bundesrat ermächtigt wird, das Anbieten und Verkaufen von Gegenständen zur Verhütung der Empfängnis zu beschränken. Damit werden Bestrebungen wieder aufgenommen, die in der letzten Reichstags-Sitzung vor dem Kriege ein Gesetzentwurf verfolgte, der die Unterdrückung sämtlicher Parteien fand. Der Entwurf kam damals nicht zur Durchberatung, und der Krieg hat wohl bisher seine Wiedererbringung verhindert. Sollte jedoch der Reichstag von neuem in der Einmütigkeit, wie es im Februar 1914 geschah, gesetzgeberische Maßnahmen dieser Art fordern, so ist wohl anzunehmen, daß die zuständigen Stellen sich diesem Wunsch gegenüber nicht ablehnend verhalten werden.

Zur Tarifbewegung im Baugewerbe. Die Vertreter des Deutschen Bauarbeiterverbandes aus den Landes- teilen der Provinz Hessen-Nassau, dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt und den angrenzenden Bezirken nahmen am Sonntag, den 27. Febr., in Frankfurt in einer Versammlung Stellung zu den Tarifverhandlungen, die am 11. und 12. Febr. in Berlin geführt worden sind. Die Konferenz war von 38 Delegierten aus 12 Vereinen besucht. Der Bericht wurde von dem Bezirksleiter Hüttmann gegeben, der die wichtigsten Seiten der Frage behandelte und die wirtschaftliche Bedeutung der Tarif-erneuerung hervorhob. Nach lebhafter Aussprache wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der das große Bedauern zum Ausdruck kommt über die erfolglosen Verhandlungen am 11. und 12. Febr. in Berlin, die eine Verlängerung der Tarifverträge im Baugewerbe herbeiführen sollten. Das Angebot einer bedingten Lohnzulage von 4, 5 und 6 Pfg. durch die Vertreter des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe lasse durchaus die wirtschaftliche soziale Lage der Bauarbeiter in der gegenwärtigen Zeit unerhörter Lebensmittellieferung unberücksichtigt. Die bisherige Lohnpolitik des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, wie sie auch wieder in der erwähnten Verhandlung von neuem vertreten, steht im Widerspruch mit den großen Ereignissen der Zeit. Eine Schädigung des Gewerbes durch eine angemessene Lohnherabsetzung anzunehmen, ist wirtschaftlich unrichtig, die eigentlichen Ursachen der Baukrise sind andere. Um das Ziel der Vertragsverlängerung zu erreichen, sind weitere Zugeständnisse

Das berufene Volk.

Roman von Friedrich Jacobson.

(Nachdruck verboten.)
In Moorhüll hatten sie abends bei der Lampe. Diese kamen sehr früh, oder es wurde eigentlich um Tag. Denn der November ging seinem Ende entgegen, und wenn schon überall dieser Winter ein nebelartiges regnerisches Gesicht zeigte, so war das in der Nacht an der Wasserfront doppelt und dreifach der Fall.
Frau Gundlach sah von ihrer Stube aus auf nasse Felsen und einen fernen Horizont, an dem schon um vier Uhr nachmittags verstreute Lichter aufkamen; dann wurde es ihr fast unheimlich und sie pflegte Martha aufzuheben, die vorn in der molligen Wohnstube bei der Kasse, wie Martha Clausen lässig; wenn sie auch diese große und reichlich mit Tränen begoss, ihre Hände waren darum nicht müde, und Frau Gundlach half getreulich bei dem Handewerk — der Wollstaden, den die beiden verarbeiteten, hatte schier von Ostende bis Basel gereicht.
Es trieben natürlich auch Politik, die Verbannten, wie die Doktor Clausen sie nannte, und an einem dieser Tage war der Stoff besonders reichlich; aus dem Osten kam die Nachricht, daß bei Vozda vierzigtausend Russen gefangen waren, und den Engländern war einer ihrer kostbaren „Ausschüsse“, der „Audacious“ in die Luft geflogen.
„Gut gehts wieder“, sagte Frau Gundlach, und moß ihren ungebundenen Strumpfes — die Menschen waren einem ja leid tun; aber sonst —!
Martha war gerade bei der Haide und kniff die Lippen zusammen; endlich entgegnete sie:
„Hei Marie, ich weiß doch nicht. Sehen sie: mit der Zeit bin ich nun bald zu Ende, aber wann wird der Punkt der Erde. Und dann diese vielen Gefangenheiten, die wir doch man bloß ernähren müssen! Erbsen und Senf sind gar nicht mehr zu haben, Petroleum wird mir teilweise abgegeben, und wenn nun auch der Kaffee ausbleibt —“
„Ich trinke nur keinen, Martha.“
„Als wird wohl mir anderes übrig bleiben. Aber die Kinder wollen uns ja rein ganz aushungern, auch mit dem Mehl, und der Mensch will doch schließlich leben.“
Frau Gundlach murmelte etwas von den Vögeln unter dem Kameel, und Martha ließ ihre Arbeit in den Schoß sinken.
„Hei, das steht in der Bibel. Ich habe mir immer immer Blauen bewahrt, aber in dieser Zeit wird es einem schwer gemacht. Ist das denn wirklich Gerechtigkeit, daß wir haben keinen Menschen etwas getan, unser ganzes vergangenes Jahr sein Friedensjubelium

feiern, und nun fällt nicht nur die ganze Welt über uns her, sondern je besser wir unsere Feinde behandeln, um so mehr werden wir als Barbaren verdrängt.“
„Kreuzige ihn“, sagte Marie Gundlach leise.
„Ich weiß, das riechen sie in Jerusalem, und es soll heißen, daß die Völker blind sind. Aber muß Gott denn auch blind sein?“
„Er schlägt doch die Völker, Martha!“
„Mit dem Blut unserer Söhne. Na, ich hab' ja keinen!“
Dies war die Stille, die beiden hörten vom Flur das Ticken der Uhr. Endlich richtete Frau Gundlach sich auf.
„Glauben Sie mir, Martha, ich habe auch darüber nachgedacht. Man muß dabei tief und ehrlich in sich hineingehen und alles aufdecken, was unser Volk in den letzten Jahrzehnten getan hat. Ja, bei Gott, das eine ist wahr: Frieden haben wir gehalten, und was uns an Reichtum zugefallen ist — gestohlen haben wir es nicht. Aber der Reichtum, Martha — ich glaube, daß die Deutschen ihn noch weniger vertragen können als andere Völker. Ich habe viele Jahre in Hamburg gelebt, und es sei fern von mir, daß ich dieser großen und tätigen Stadt eine Sonderstellung anweise; aber man sieht da am Puls des Lebens und kann einen Schluß auf das ganze ziehen. Luxus, Martha, und mit seiner Zunahme ein Sinken der sittlichen Werte! Nun sitzen wir dafür in der Schule, im Examen, und es wird uns der kleine Katechismus abgefragt. Gottlob, wir können ihn noch, zu den Zeiten Napoleons wurde er uns eingebläut, aber der große Schulmeister fragt auch nach dem „Was ist das?“ und damit hapert's mitunter. Das ist meine Auffassung von diesem Krieg, aber ich hoffe, wir bekommen doch die Zensur „befriedigend“.“
Die Frau senkte den Kopf und eine schwere Träne fiel in ihren Schoß.
„Martha, ich habe ja selbst zwei draußen — so'n Examen ist schwer! Und wir wünschen, daß einer uns zusetzt. Da sitzen wir hier beisammen, die beiden Verbannten, wie Ihr Mann uns nennt, und ich habe so oft den Wunsch, daß Er wieder durch das Rand ginge —“
„Er würde weinen“, sagte Martha schmerzlich.
„Ja, ich weiß. Ich las neulich — der Verfasser ist mir unbekannt:
„O könntest Du aus Deinem Grabe
Du großer Dulder auferstehn,
Und wiederum am Wanderstabe
Wie ebenedie Welt durchgehen —
Und könnten Deine Augen sehn,
Wie sie die Wahrheit, diese Gabe
Des Himmels, die so einfach schön
Von Deinen Lippen floß, verdröhen,
Du wärest eine Träne weinen —“
Sehr christlich klingt das nicht, Martha, denn wir glau-

ben an seine Auferstehung, und es ist doch so wunderbar tief und sehnfüchtig.“
Denn wo bleibt er —?“
Wieder horchten die beiden Frauen auf, der Sturm hatte sich erhoben.
„Der streicht auch über Frankreich und Polen“, sagte Frau Gundlach.
„Wir wollen nicht grübeln, Liebste, sondern die Hände regen, daß unsere Jüngens draußen nicht frieren. Gling da nicht die Gesundheit?“
Sie hatte wirklich geschelt, und es kam in die Stube hereingeweht, aber nicht als Wintersturm, denn das heiße blonde Mädchen küßte die beiden Frauen wie ein Frühlingskiss.
Anna Bruhn, die Braut des verschollenen Maats, war in den wenigen Monaten Frau Gundlachs Lieblich geworden, und nun warf sie sich neben ihrem Stuhl in die Arme:
„Tante Marie, er lebt!“
Die alte Dame strich der Ungestümen das wirre Haar aus der Stirn und schalt freundlich:
„Kind, ohne was um und an! Also du hast Nachricht von deinem Heinrich — er lebt? Das ist mehr, als man von vielen anderen sagen kann; aber er ist natürlich in Gefangenschaft.“
„Ja, bei den Engländern.“
„Varmherziger Himmel!“ murmelte Martha und Frau Gundlach warf ihr einen warnenden Blick zu.
„Freilich, Anna, er hat gegen die Engländer gekämpft. Zur See — das ist wohl ein Unterschied, denn sie mögen sehr wie sie wollen, aber ich habe immer gehört, daß sie zur See noch Anstand wahren. Darin ist ihre Vergangenheit zu groß, das läßt sich nicht von gestern auf heute abstreifen. Ist denn dein Heinrich in dem Seegefecht ohne Wunden geblieben?“
Das Mädchen schüttelte den Kopf.
„So denken Sie hin, Tante Marie — ein Deutscher! Der linke Arm ist ihm ganz verbrüht und wird wohl steif bleiben, aber Heinrich schreibt, daß er mit dem rechten noch einen Hammer führen könnte; er ist doch Schmied.“
„Na, Gott sei Dank, dann könnt ihr ja doch heiraten, wenn er wieder frei kommt.“
„Wird das wohl bald sein?“ fragte das Mädchen schüchtern — für sein Vaterland kann er ja doch nicht mehr kämpfen.“
Es war ein anderer, der die Antwort auf diese schwere Frage übernahm. Pastor Clausen hatte das Zimmer betreten, ihm war schon die Kunde von der Begebenheit zugeflogen und er hörte die letzten Worte. (Fortf. folgt.)



Ehren-Tafel

Gefreiter Demel beim Inf.-Regt. Nr. 87 und Reserve Demel beim Pionier-Regt. Nr. 80, Eöhne der Dwe. Demel in Gefolge, erhielten beide das Eisene Kreuz.

Bei einem Vorsturm an der Spitze seiner Kompanie hat der Leutnant D. H. und Kompanieführer, Kriegsgeschichtsrat Karl Haffner, Sohn des Herrn Steuerhelfers Haffner in Wiesbaden, Ritter des Eisernen Kreuzes und des Oldenburgischen Friedrich-August-Kreuzes 2. Kl., den Heldentod für das Vaterland erlitten.

Freiherr Karl v. Wilmowski, der zweite Sohn des Generalleutnants z. D. v. Wilmowski in Wiesbaden, fand als Leutnant im Jägerbataillon Nr. 3 den Heldentod für das Vaterland.

dringend notwendig, um mindestens 30 bis 50 Proz. der Feuerungskosten von den Arbeitern und ihren Familien abzuführen. Die Konferenz begrüßt daher im vollen Einverständnis mit den Mitglieðern der Zweigvereine die entschlossene und feste Erklärung ihrer Vertreter in den Verhandlungen. Lehnen die Arbeitgeber auf der angelegenen Basis die Vertragsverlängerung ab, so müssen sie dafür die volle Verantwortung tragen. Die Arbeiter haben es sicher an erstem Willen zur Verständigung nicht fehlen lassen.

Persönliches. Der Regierungsdirektor Fresenius, Sohn des Geheimrats Fresenius von hier, der bisher seit viereinhalb Monaten als erster deutscher Kreisbesitzer des Kreises Siedlee (Rusisch-Polen) tätig war, wurde als Deputierter an das Kaiserliche Polizeipräsidium nach Warschau berufen. An seiner Stelle wurde der württembergische Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister von Ehlingen Dr. v. Mühlberger, Hauptmann d. L., zum Kaiserlichen Kreisbesitzer in Siedlee ernannt.

Aus der deutschen Turnerschaft. Im ersten Kriegsjahre hat das Turnen in 4020 Vereinen der Deutschen Turnerschaft eine Unterbrechung erlitten. Es sind dies 39,5 Prozent der bestehenden Turnvereine. In 7140 Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft hat der Betrieb keine Unterbrechung erfahren.

Esperanto. Ein kostenloser brieflicher Unterrichtskursus zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie man uns mitteilt, demnächst wieder beginnen. Gerade seit England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein und man arbeitet eifrig und erfolgreich, um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Jeder unserer Blätter, die an dem kostenfreien Fernunterricht teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Ausstellung in Leipzig, Eisenacher Straße 17, senden.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse der 7. (233.) Lotterie, sowie die Abhebung der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 6. März zu erfolgen.

Fahrplanänderung. Von heute ab wird der Triebwagen, welcher seither um 12 Uhr 40 Min. mittags nach Station Wiesbaden abging, und den fahrplanmäßigen Anschluß ab Wiesbaden um 11 Uhr 18 Min. Hauptbahnhof aufnahm, bis Groß-Gerau durchgeführt.

Gefohlene Butter und Margarine. In der vergangenen Woche wurden in verschiedenen Fällen Frachtpackungen von Butter und Margarine von den Kollwagen der Frachtführer heruntergefohlen. Die entwendeten Packungen waren mit HML Nr. 68, WP Nr. 4325 sowie mit den Nummern 13351 und 13355 gezeichnet. Mitteilungen über den Verbleib der gefohlenen Frachtpackungen oder über die mutmaßlichen Täter sind an die Kriminalpolizei zu erheben.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Bädermeister Ferdinand Wenzel und Frau Helene, geb. Finkler, hier, Ludwigstraße 10, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgabe Nr. 803, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 466 und die bayerische Verlustliste Nr. 232. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterieregimenter Nr. 88, 118 und 108, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 80, 87, 116 und 253, das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 116 und das zweite Bataillon des Pionierregiments Nr. 21.

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

„Hedda Gabler“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Irrend ein Schriftsteller hat einmal den Satz geprägt: Hedda Gabler sei eine „Hördis im Korsett“. Das ist zureichend. Hier wie dort das Weib, das, gefesselt von den Banden einer nicht nach den Befehlen des eigenen Herzens geschlossenen Ehe, die Hand nach dem Manne ihrer Mädchenwünsche ausstreckt, nach dem Manne, der aber inzwischen selbst an eine andere Frau gebunden ist. Der Kampf der Frauen um den Mann! Laut, wild, ungehört und blutig bei Hördis in dem jenseitigen Vorzeitsdrama „Die Helden auf Selgeland“; — still, gebündelt durch die Formen des gesellschaftlichen Tons, aber nicht weniger zäh, nicht weniger rücksichtslos, und nicht weniger blutig bei Hedda Gabler, der Hördis im Korsett. Und dort wie hier die Schwärze in der Hand der Frau — bei der Hördis Bogen und Pfeil, bei Hedda Gabler die Pistole. Die unmittelbare Verwandtschaft beider Frauen zeigt sich nicht nur in der schrankenlosen Zucht, das Leben nicht nach allgemeinen Anschauungen, sondern nach den Wünschen der eigenen Natur zu leben, sondern auch in der direkten Abhängigkeit. Hördis ist die Tochter eines nordischen Wikingerführers, und Hedda Gabler ist die Tochter eines nordischen Generals. Der Unterschied ist nur gering, kaum mehr als zeitlich, und die Unterschiede zwischen den Töchtern der Beiden sind nicht größer. Aber Ibsen selbst hat sich auf dem Wege von Hördis bis zur Hedda Gabler gewandelt, er hat sich inzwischen zum schwärzesten Pessimisten entwickelt. Etwa 20 Jahre liegen zwischen den Entstehungszeiten beider Stücke. Er glaubt nicht mehr an das Gute im Menschen. Mit äußerster Methodik und Gründlichkeit zerlegt er das Nervensystem des Einzelmenschen und der Gesellschaft; und man erkennt nur schwer die contradictio in adjecto. Die sittliche Forderung, die sich aus dem Gegensatz des Spiels böser Taten und Leidenschaften zu dem Gegenpiel ergibt. In „Hedda Gabler“ ganz besonders verdrängt der pathologische Gräbler fast vollends den Prediger. Aber doch nicht ganz.

Die Gegerin Hedda in dem Kampf um den Mann, Frau Elvstedt, die ihrer Liebe wegen ein festeres Heim aufst, um den genialen, aber nervenlos-schwachen Mann (den Kulturhistoriker Elert Løvborg) im Kampfe gegen seine krankhaften Schwächen (Trunksucht) zu stärken

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Für das heutige Mittwochs-Konzert in der Marktkirche haben ihre Mitwirkung zugesagt Frau Lucie Eckard (Mezzosopran) und Fräulein Gertha Arndt (Violine). Frau Eckard wird Arien von Mozart und Mendelssohn, sowie das Gebet von v. Billig, welches zum Festen des Roten Kreuzes am Ausgange verkauft wird. Fräulein Gertha Arndt wird Violinsonaten von Vitti, Paganini und Bruch spielen. Auf der Orgel wird Herr Petersen Toccata (D-moll) von Bach und Sonate über den 94. Psalm des Kaiser-Schillers Julius Renke vortragen. Das Konzert findet wie stets um 6 Uhr statt. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Nassauischer Verein für Naturkunde. In der letzten recht gut besuchten wissenschaftlichen Sitzung am Donnerstag, den 21. Februar, hielt Herr Geh. Regierungsrat Professor Dr. Heinrich Fresenius einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Stellung der Pflanzen in der Natur, an den sich eine anregende und lebhafte Besprechung angeschlossen. — Weitere wissenschaftliche Sitzungen werden in diesem Winter nicht mehr stattfinden.

Theatertheater. Maurus Jodals „Die armen Reichen“ ist das erste Werk des großen Dichters, das unter Walter Schmidt-Höfers Leitung verfilmt wurde. Bilder von fabelhafter Stillehheit, Szenen aus der Pampa und den Bergen Siebenbürgens, eine spannende Handlung bis zum letzten Augenblick kesseln das Werk zu einer der schönsten Schöpfungen der Filmkunst. Der urwüchsige Komiker „Bumpe“ trägt in dem Schauspiel „Die Landfart“ zur Erheiterung der Besucher bei und die neuesten Aufnahmen von allen Kriegsfeldern sind diesmal besonders interessant.

Wiesbadener Gastspiel in Mannheim.

Unser städtisches Orchester hat unter Direktor Schürichs Leitung am 25. Februar in Mannheim im Philharmonischen Verein einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Dirigent und Orchester wurden für das nächste Jahr sofort wieder verpflichtet. Die Besprechungen der Mannheimer Blätter sind voll des Lobes für die Leistungen der Gäste aus Wiesbaden; wir entnehmen den uns vorliegenden Rezensionen folgende Ausführungen:

Am Freitag fand im vollbesetzten Musiksaal des Rosengartens das zweite Konzert des philharmonischen Vereins statt. Es war eines jener bevorzugten, die bedeutende, das Mittelmaß weit überragende Eindrücke vermitteln. In der Wahl der Mitwirkenden hatte die Vereinsleitung wieder einmal einen ihrer berühmten Glücksgriffe getan; denn sowohl das Orchester wie der Solist erfüllten aller Erwartungen, welche die in mehreren Vorberichten enthaltenen Andeutungen der Kritiker erweckt hatten, auf ausnehmende. Musikdirektor Schürich hatte sich die große G-moll-Symphonie von Johannes Brahms gewählt, die ungemein schwer ist, da die Komplexität ihrer Faktur und die fast unübersehbare Fülle seiner künstlerischen Details an die Auffassungsgabe und Gehaltungsstärke eines Dirigenten die höchsten Anforderungen stellen. Schürich wurde ihnen in weitestgehendem Maße gerecht. In wunderbarer Klarheit rückte er das vielverworfene musikalische Gewebe vor uns auf, und durch die Schmiegsamkeit seiner Zeitmaße, seine straffe, jedoch nie schroff wirkende Abstimmung und die reiche dynamische Abfärbung führte er uns tief in den Geist dieser ernsten und strengen Musik ein und ließ uns ihre Eigenart und ihre verborgenen Schönheiten erkennen und empfinden. Das Orchester folgte der sicheren Führung seines ganz im Kunstwerk aufgehenden Dirigenten mit Geschick und Verständnis. Sowohl der Streichkörper wie auch die Chöre der Bläser erstukten durch edle Tongebung und rhythmisch genaues Spiel und leisteten namentlich in der Phrasierungskunst Bedeutendes. So wurde dem grobkarierten Werke auch eine großzügige und technisch vollendete Wiedergabe zuteil.

Die zweite Gabe des Orchesters war die große symphonische Dichtung „Die Wolken“ von Friedrich Schmetana, das zweite Stück aus des Komponisten groß angelegtem programmatischen Werke „Mein Vaterland“, ein entzückendes Tongemälde, teils lyrischen, teils romantisch heroischen Charakters. Auch diesem Werke wurde eine höchst feine und schwungvolle Wiedergabe zuteil. Das melodische Element trat wirkungsvoll in den Vordergrund, der poetische Zauber der einzelnen Bilder und die entzückende Klangpracht der farbenreichen Instrumentation kamen in rhythmisch feiner

und ihn zu großen Taten anzuregen, ist die fleischgewordene Lehre, daß dem Recht auf Ausübung der Persönlichkeit durch ethische Pflichten Schranken gesetzt sind. Während Frau Elvstedt den Elert Løvborg an seiner Wissenschaft zur Höhe zu heben bemüht ist, um ihn so — unbewußt — an sich zu fesseln, sucht Hedda Gabler ihn dadurch zu gewinnen, daß sie die schlafenden alten Leidenschaften aufweckt, um ihn durch den Alkohol zu schwächen und ihr untertänig zu machen. Frau Elvstedt läßt ihre Persönlichkeit in dem Geliebten aufgehen, während Hedda Gabler die Persönlichkeit des Mannes zerstört, um ihn zu beherrschen.

Die Reineinschätzung im Hoftheater zeigte eine sehr verkündige und fleckige Vorbereitung. Die rein äußerliche Abstimmung war schon ein fesselndes Gegenstück zu den „Helden auf Selgeland“. Bei diesem die ungeheuerste Wildheit der Leidenschaften auch in der Tonstärke, bei „Hedda Gabler“ das Korsett, d. h. die äußerliche Wandlung auf den gedachten Ton der guten Gesellschaft unserer Tage. Aber die Leidenschaften dieselben — dort tosend, hier still wühlend. Herr Regal bewies dadurch ein besonderes Maß des literarischen Verständnisses und dessen theatralischer Anwendung.

Die Verführung der Hedda Gabler selbst durch Frau Gebühr verdient wohl eine eingehendere Studie, als sie im Rahmen der Besprechung einer Tageszeitung gegeben werden kann. Frau Gebühr sah von allem ab, was man eine andere Darstellerin an dieser Rolle zu reizen scheint. Insbesondere legte sie keinen Wert auf die inneren bewußter weiblicher Koketterie, auf bühnenhafte Wirkung eigener, persönlicher Reize, auf schmerzenerische Sprache und dergleichen. Sie schuf ein Gebilde aus einem Guß. Während die Hördis des 19. Jhdts. eine wütende Tigerin war, war die Hedda Gabler der Frau Gebühr eine schlängelnde Schlange, aber mit altem, kaltem Genuß. Eine Schlange mit weichen, wohlüberwachten Bewegungen; eine Schlange, der nur in Augenblicken der höchsten Gereiztheit ein unbesonnenes das heßhörige Ohr warnendes Rischen entküpft, der aber sofort wieder alle Mittel zu Gebote stehen, um ihre Giftsäure zu verbergen. Sie umschleicht und umlauert ihr Opfer in kalter Berechnung und forciert erst in dem Augenblicke auf, der ihr als der sicherste erscheint, um es mit erschütternder Umklammerung zu umwinden. Diese Hedda Gabler war quälend so furchtbar; aber sie war eine vollendete Ausübung des dichterischen Genieles.

Aus der Frau Elvstedt machte Fr. Reimer ein liebes, süßes, blondes Menschlein; etwas zu wenig für diese

präzisierten und dynamisch so rasch abgestuften Spiel wirkend zur Geltung.

Die Zuhörerschaft bereicherte den Wiesbadener Gast die begeisterte Huldigungen.

Kriegs-Erinnerungen

1. März 1915.

Kämpfe im Osten. — Angriff auf Antivari.

Wie siegesgewiß die Engländer um diese Zeit sich fühlten, geht aus einem Sonderbefehl des Oberbefehlshabers der englischen Armee vom genannten Tage hervor, in welchem der große Kampf bei Neuve Chapelle, weithin im Vilde gelegen, angekündigt und der Sieg als bestimmt vorausgesagt wird, da man unter außerordentlich günstigen Bedingungen in den Kampf trete; natürlich kam es wieder einmal anders, als England es erwartete. Ein von Franzosen bei Badonviller unternommener Sturmangriff scheiterte an deutscher Tapferkeit. In der Champagne hatten die Franzosen ihre nun bereits seit Wochen währenden Angriffe fort, ohne indes Erfolge zu erzielen, wie denn die große Winterkälte in der Champagne, so tapfer auch der Feind voringe, nur gewaltige und ganz unverhältnismäßige Verluste den Ententemächten einbrachte. — Im Osten gab es vergebliche russische Vorstöße im Anaukomow, im Pomsa und Ploz, während auch in den Karpaten im südlichen des Dniepr russische Angriffe heftig abgewiesen wurden. — Einen guten Erfolg hatten einige österreichische Torpedoboote, die in den Hafen von Antivari eindringen und dort den zur Hilfe für Montenegro von den Franzosen getroffenen Einrichtungen und gelagerten Vorräten erheblichen Schaden zufügten.

Heffen-Rassau und Umgebung.

Naurod (Taurus). 1. März. Vermittelt Familie des Gahrwirts Heinrich Vecht von hier ist in großer Sorge um ihren Sohn, den Gefreiten Ferdinand Vecht. Derselbe ist am 14. Februar nach einem Übungsauftrag bei der Maschinengewehr-Kompagnie in der Stadt eingekerkert worden und am 16. Februar von einem Ausgang in die Stadt nicht wieder zurückgeführt. Da jetzt alle Nachforschungen ohne Erfolg waren, wird befürchtet, daß er das Opfer eines Unfalls oder Verbrechens geworden ist.

Diedenbergen. 1. März. Todesfall. Gehrts hat hier nach längerem Leiden Lehrer Kern im Alter von 74 Jahren. Die Beerdigung findet am Donnerstag nach 2 Uhr statt. Mit Lehrer Kern verliert unsere Gemeinde im Kriegsbeginn schon den vierten Lehrer durch den Tod. Drei von ihnen haben den Heldentod fürs Vaterland.

Langschwalbach. 1. März. Kriegsgeld. 1000 Mark haben die Volkshilfe und Kassen in Frankfurt a. M. Zweigstelle in Hahn i. L., dem kriegsigen roten Kreuz für die allgemeine Kriegsfürsorge in Unterarmutskreis überwiesen.

Rageneubogen. 1. März. Neue Konsumstelle. Der Konsumverein Wiesbaden und Umgebung errichtet am 1. März hier eine Verkaufsstelle. Der Inhaber derselben ist der Kaufmann Dr. Herz. Die bisherige Verkaufsstelle Alendörf wird als Filiale der Verkaufsstelle Rageneubogen fortbestehen.

Diez. 20. Febr. Städtisches. Der Magistrat hat beschlossen, die Dedung der gesamten Kriegskosten der Stadt durch ein nach dem Krieg anzunehmendes Kapital vorzunehmen. Der Haushaltsplan wird im Entwurf gestellt bei einer Steuererhebung von 175 Prozent der Einkommensteuer und 100 Prozent der Realsteuer. Zur Beschaffung von Lehrbüchern zur Einführung des Unterrichts „Sänglingspflege“ in den oberen Mädchenklassen der Volksschule werden 20 Mark bewilligt. Der Magistrat erklärte seine Bereitwilligkeit zur Errichtung von Beratungsstellen zur Förderung der Erwerbstätigkeit in die Heimat zurückkehrenden Kriegsteilnehmer. — Frau Pfeiffer hat dem Stadtmuseum einen Tafelaufsatz überwiesen.

Mainz. 1. März. Ein jugendlicher Räuber. Der noch nicht 14 Jahre alte Schulkunde E. der schon ein vollendeter Dieb und Einbrecher ist, holt jetzt in drei katholischen Kirchen aus den Beichtstühlen die dort niedergelegten Fußteppiche. Er trug die Teppiche zum Pfandhause, und da er ein formgerechtes Schreiben vorlegte, das den Verkauf der Teppiche rechtfertigte, nahm

Frau, die zwar auch nach den Wünschen der eigenen willigen Natur lebt, aber sich erhebt in der bewußten Erfüllung einer sittlichen Pflicht, in dem Streben nach einem sittlich hohen Ziel. Kurz: zu sehr Weibchen, zu wenig Weibchen. Den verlotterten, aber genialen Elert Løvborg, im besten Besitz Hedda Gabler und Frau Elvstedt kämpfen, um Herr Chrens in gut gelungenen Nischenspiele. Aber sie sind so sehr mit den Mitteln äußerlicher Bänder und schablonen. Auch hier kann man sich leicht fragen: welche Spuren vom Alkoholiker, zu wenig Genie.

Hedda Gabler. Adrien Tesman, der gutmütige, weltfremde und verlebte Gelehrte, war von Herrn Chrens treffend angelegt; nur überwog bisweilen das — sagen wir — Abnungslos so sehr, daß die Gutmütigkeit den Charakter der Dummheit bekam. Das ist zu weit gegangen für die Figur. Allerdings liegen die Hallströme in der Zeichnung des Dichters selber, die in den charakteristischen Örtlichkeiten nicht immer klar genug ist.

Den in der Tesmannschen Ehe einen dreieckigen Anschlag tückenden Gerichtsrat Brad hatte Herr Chrens mit weiser Zurückhaltung, aber recht wirkungsvoll als einen Salonmephisto aus. Und Fr. Wöhlke mußte mit beruhigender Wärme die alte, gute Tante Juliane Tesmann.

Im Ganzen genommen ist die Aufführung der „Hedda Gabler“ eine wertvolle Erweiterung der Reihe Ibsen'schen Dramen, die unsere Hofbühne ausgestaltet.

Als „Reformer“ in Dörkings „Mudine“ hat zu hien Herr Ries aus Elberfeld Gelegenheit, sich nun auch in einer ausgesprochen komischen Rolle dem Publikum zu zeigen. Die Partie des „Hans“ ist allerdings so wenig umfangreich und namentlich in gesanglicher Beziehung so wenig anspruchsvoll, daß ein endgültiges Urteil über die stimmliche Befähigung eines Sängers nach dieser verhältnismäßig leichten Probe eigentlich etwas gewagt, wenn nicht gar völlig unzulässig erscheint. Immerhin war das was Herr Ries am gestrigen Abend bot, so wohlgeordnet und vielversprechend, daß man ihn zweifellos der humorvollen Beachtung wohl empfehlen kann. Sowohl die humorvolle, höchst beifallwürdige Leistung des Künstlers, wie auch seiner Darbietung die lebhafteste Sympathie des reich besetzten Hauses.

man sie ihm gegen eine entsprechende Vergütung auch ab. Später stellte es sich heraus, daß die Teppiche gestohlen und das Schriftstück auf einen falschen Namen ausgestellt und gefälscht war. Der Dürcke wurde festgenommen und sofort in eine Zwangsarbeitsanstalt gebracht.

ut. San: Bidelheim, 1. März. Dem schweren Sturm, der in der letzten Woche hier 1871 gepflanzte Friedensbaum zum Opfer. Er stürzte über die Straße und zerbrach die Telegraphen- und Telefonleitungen, richtete außerdem Schaden am Dach des Hauses der Witwe Lunkens an. Man hofft, nun bald einen neuen Friedensbaum pflanzen zu können.

n. Janon, 1. März. Todesfall. Im Alter von 74 Jahren ist hier die Pfarrerswitwe Zimmermann gestorben. Sie war die Mutter des Kommandeurs der Kommerzien-Schutztruppe, des Oberleutnants Zimmermann, der bekanntlich nach heldenhaftem Widerstande mit dem Reife der Schutztruppe auf spanisches Gebiet übergetreten ist.

1. Köln, 1. März. Anläßlich des jüngst vorgekommenen Unglücks unweit der Kölner Fliegerstation, wo durch die Explosion einer von Kindern aufgefundenen Bombe 10 Kinder getötet wurden, wandte sich der Kölner Reichstags-Vertreter Abg. Hofrichter, an das Kriegsministerium, worauf folgender Bescheid einlief: „Unter Bezugnahme auf die mir vorliegenden Zeitungen über das furchtbare Unglück, wird ergebnis mitgeteilt, daß das gerichtliche Ermittlungsverfahren über den Unglücksfall bei Besatz in der Nähe von Köln noch nicht abgeschlossen ist. Auf Grund des Voralles ist das bisher als Zielgelände für Bombenübungen benutzte Gelände bei Besatz, besonders die Kleebrücke, erneut mehrfach nach etwa vorhandenen Blindgängen auf sorgfältigste untersucht worden. Ferner ist die Abhaltung weiterer Abmürfungen auf diese Gelände verboten worden. Uebrigens sind inzwischen für Bombenabmürfungen neue Sicherheitsmaßnahmen angeordnet, die unter anderem namentlich auch eine erhöhte Bewehrung für die sofortige Freilegung und Vernichtung von Blindgängen nach Beendigung der Übungen bieten.“

Jagd und Sport.

T. Saujag, vom Hundsrück, 29. Febr. Im Distrikt Hainroth wurde ein Hund von 12 Säuen eingekreist. Dessen wurden 6 zur Strecke gebracht. Zwei weitere Säuen wurden angeschossen. Die erlegten Tiere wogen zwischen 50 und 130 Pfund. In der Jeller Jagd wurden 2 Hünd Schwarzwild erlegt.

Deutsche Turnerei und Schlagfertigkeit der Armee. Die bedeutendste Turnnation sind die Deutschen. Mit ihrer Tätigkeit beschäftigt sich die „Amerikanische Turnzeitung“, indem sie schreibt: Nicht nur in allen Volksschulen und getrennt, sondern auch in allen Mittel- und Hochschule und Seminaren. Außerdem existieren an 12 000 Turnvereine, die Gelegenheiten bieten, den Selbstübungen zu obliegen. Die Massenbeteiligung an einem deutschen Turnfest zeigt die hohe Wertigkeit, welche diese Vereine im jungen Lande genießen. Beim Militär nimmt das Turnen eine wichtige Stellung ein. Als vor einigen Jahren der Reichstag von West-Point, der leitende Geist des Turnens der Ver. Staaten-Armee, von der Regierung nach Europa geschickt wurde, um das Militärturnwesen der verschiedenen Staaten zu studieren, fand er nur in der deutschen Armee das Turnen in vorzüglicher Weise aus und durchgeführt. Der möchte widersprechen, wenn die Hauptursache ausgesprochen wird, daß die Schlagfertigkeit der deutschen Armee nicht zum geringsten Teile der innerlichen Erziehung des ganzen Volkes zu verdanken ist. Und wenn nach dem Kriege die geschlagenen Nationen wieder nüttern werden, so werden wir erleben, daß das Turnen bei allen Völkern einen neuen Aufschwung nehmen wird.

Geldentaten unserer Feldgrauen.

Im Kampf mit 20 Eiserkeulenreitern. An einem trüben, regnerischen Tage im Juli 1915 ritt eine Offizierskompanie der 4. Eskadron eines Jäger-Regiments zu Pferde durch den Rownoer Wald, um feindlichen, ob das Dorf Voronischina vom Feinde besetzt sei. Vorherrschaft ritt die Patrouille, auf dem schmalen Waldwege vorwärts. Rechts und links ein Dickicht, das auch das schärfste Auge nicht durchdringen konnte. Plötzlich hielten die beiden Eiserkeulenreiter; der Offizier ritt zu ihnen und beobachtete aus der Ferne 150 Eiserkeulen, die sich vor der anrückenden Infanterie aus dem Staube machen wollten. Die Patrouille kam auf ein Zeichen im Galopp heran, als einer der Eiserkeulen der Reserve Letzt aus Deutsch-Frettingen. „Zum Gefecht zu Fuß abführen“, tönte es ihnen leise entgegen. In diesem Augenblick stürzte plötzlich ein Eiserkeule auf 20 Schritt vorbei. Im Nu alliierte der Letzt mit eingeleger Lunge. Den Befehl des Offiziers, zu bleiben, konnte er nicht mehr hören. Da seine Aufmerksamkeit nur auf den einen Eiserkeulen gerichtet war, bemerkte er erst zu spät, daß er von 20 Eiserkeulenreitern umzingelt war. Aber auch jetzt ließ ihn keine Kaltblütigkeit

nicht im Stich. Trotzdem er schon an der Wade durch ein Geschloß verwundet war, sah er die ganze am Schutende, ließ sie mehrere Male um seinen Kopf kreisen und sprengte dann auf die nächsten Eiserkeulen zu. Da hoben die feindlichen Reiter in wilder Flucht davon. Glücklich erreichte Letzt seine Patrouille, die ihn schon verloren geglaubt hatte und deren Freude natürlich groß war.

Vermischtes.

100jähriges Bestehen des Garde-Feldartillerieregiments. Aus Berlin, 29. Febr., wird uns gemeldet: Das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment feierte heute den Gedenktag seines 100jährigen Bestehens. Die Feier war dem Gange der Zeit angepaßt. Neben vielen ehemaligen Angehörigen des Regiments nahmen auch der kommandierende General des Gardekorps, Excellenz von Löwenfeld, sowie Generalmajor König an der Feier teil. Nachdem der Führer der Ersatzabteilung, Hauptmann v. Dörsch, ein Kaiserhoch ausgebracht hatte, hielt Excellenz von Löwenfeld eine längere Ansprache, in der er der ruhmreichen Taten des Regiments in den früheren Kriegen und in der Jetztzeit gedachte.

Die Sprache des deutschen Heeresberichts von einst und jetzt. Die Sprachreinen mögen, wenn sie einen Generalstabsbericht von heute mit einem von 1870 vergleichen, ihre helle Freude daran haben. Sind auch in der Heeresprache noch manche fremde Ausdrücke verblieben, die sich leicht verdrängen ließen, und für die man sehr gute Vorschläge nach dieser Richtung gemacht hat, so zeigen sich doch ganz gewaltige Unterschiede gegen früher. In den Tagesberichten des Großen Hauptquartiers von 1870 heißt es u. a. avanciert, bleßiert, Details, Eisenbahntrakt, dirigiert, kontingiert — alles Ausdrücke, die in den heutigen Berichten fehlen. Was man damals Soutien nannte, heißt heute Stützpunkt. Wenn unsere Väter erführen, daß die französische Nordarmee sich in vollständiger Deroute befindet, sagte man uns, daß die russischen Streitkräfte sich in voller Auflösung befinden. Statt wie 1870 von Refognosierungsgesellschaften, wissen wir von Erkundungen. Der Vergleich, wie sich das Heeresdeutsch gereinigt hat, sind noch manche. Am deutlichsten zeigt uns das diese kleine Gegenüberstellung von einst und jetzt des Heeresberichts über Kriegshandlungen.

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 29. Februar. Die Stimmung war sehr düster. Nahrungsmittel zum Teil wesentlich gestiegen. Am Montanaktienmarkt fanden heute wieder nur oberflächliche Werte Beachtung. Ein sehr lebhaftes Geschäft zu höheren Kursen entwickelte sich in deutschen Erdölaktien. Beachtung fand ferner eine Anzahl von Maschinenaktien. Den elektrischen Werten blieb auch heute das Interesse der Spekulation fern. Unter den Schiffahrtswerten schwächten sich Norddeutsche Lloyd ab, dagegen zeigte sich lebhaftes Interesse für Werftaktien, speziell für Stettiner Vulkan, die prozentweise anziehen konnten. Einheimische Renten unverändert, nur die 3proz. Papiere konnten sich etwas ausbessern. Oesterreichisch-ungarische und rumänische Papiere waren unverändert. Privatdiskont 4 1/2 pCt., tägliches Geld 5 pCt.

Berliner Produktensbörsen vom 29. Februar. Bei stillem Geschäft war die Tendenz am Produktensmarkt fest, da der mehrfachen Kaufkraft nur vereinzeltes Angebot gegenüberstand. Futtermittel und Sämereien wurden zu unveränderten Preisen und kleinen Posten gehandelt. Getreidemehl war knapp und fest. Am Fruchtmarkt waren die im Warenhandel ermittelten Preise gegen gestern unverändert.

Frankfurter Börsenbericht vom 29. Februar. Niedriger stellten sich einzelne Aktienkurse, während Rheinmetall, Vereinigte Alu-Nottweiller Pulver fest blieben und Bahngesetz Eisenach anziehen. Abgeschwächt waren von Verkehrswerten Paket, Lloyd, Schantung, Baltimore und Ohio etc. Am Montanmarkt war die Haltung ungleichmäßig. Chemische Werte blieben gut behauptet. Von Bankaktien stellten sich Nationalbank etwas niedriger. Erdöl hielten die gestrige Einbuße wieder ein. Aluminium setzten ihre Aufwärtsbewegung fort. Federalnoten bröckelten ab, besonders Epicharz. Einheimische Staatsfonds sprachen sich fest aus. Privatdiskont 4 1/2 pCt.

Deutsche Bank Berlin. Die Deutsche Bank Berlin hat wie in den Vorjahren eine Reihe von Preisüberblicken herausgegeben und zwar 1. statistische Tabellen über die Preisbewegung einiger Rohprodukte bzw. Waren in den Jahren 1912—1915, 2. Uebersicht einiger Handelskurse für Seeadamper in den Jahren 1912—1915, 3. vergleichende Tabellen über die Bewegung der spanischen, argentinischen, mexikanischen, brasilianischen und bolivianischen Wechselkurse in den Jahren 1913 bis 1915. Es genügt, hier kurz auf die besondere Bedeutung dieser vergleichenden Tabellen in der heutigen Zeit reifenhafter Bewegungen auf allen Warenmärkten hinzuweisen.

W. Zur Wiederaufnahme des Börsenverkehrs in Wien. wird aus Wien, 28. Febr., gemeldet: Bei der heute im Finanzministerium abgehaltenen Schlussbesprechung in der Frage der Wiederaufnahme eines beschränkten Privatverkehrs an der Wiener Börse ist eine völlige Uebereinstimmung hinsichtlich aller in Betracht kommenden Punkte erzielt worden, jedoch in einer demnächst stattfindenden Sitzung des vorbereitenden Komitees der Börse kammer die detaillierte Festlegung der technischen Maßnahmen — darunter in erster Linie die Durchführung des Arrangements der noch schwebenden Engagements — wird erfolgen können. Im weiteren Verlaufe wird die Planarstellung der Kammer stattfinden und dürfte die Aufnahme des privaten Verkehrs schon in nächster Zeit zu erwarten sein. Am Schluß der Beratung gab der Finanzminister der Ansicht Ausdruck, daß das Zusammenkommen aller beteiligten Kreise bei Durchführung der in Aussicht genommenen Maßregeln eine wesentliche Förderung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, wie auch des Staatskredits erwarten lasse.

Angebot von beschlagnahmten Garnen. Die Handelskammer Wiesbaden weist die beteiligten Firmen ihres Bezirks darauf hin, daß die durch Bekanntmachung vom 31. Dezember v. J. beschlagnahmten Garne der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft nur in der von der Gesellschaft vorgeschriebenen Form anzubieten sind. Die hierzu erforderlichen Angebotscheine sind lediglich von der Gesellschaft selbst, Berlin SW. 48, Seemannstraße 3, zu beziehen. Ein den vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprechendes Angebot gilt nicht als erfolgt.

W. Kapitalserhöhung der Aachener Antriebsgesellschaft. Die Aktiengesellschaft für Kur- und Badebetrieb Stadt Aachen hielt am Samstag eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der das gesamte Aktienkapital vertreten war und folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die Gesellschaft erhöht das Kapital um 500 000 Mark durch Ausgabe von 500 Vorzugsaktien zu 1000 M., berechtigt zum Bezug einer fünfprozentigen Vorzugsdividende. Die Aktien wurden von der Stadt Aachen gezeichnet und von dieser übernommen. Für den verstorbenen Oberbürgermeister Sellmann wurde der erste Vorzugsaktien und Bürgermeister der Stadt Aachen, Geh. Regierungsrat Eduard Ebbing, in den Aufsichtsrat gewählt.

Die Verfolgung der Rechtsansprüche in den von unseren Truppen besetzten russisch-polnischen Gebieten bereitet naturgemäß insofern besondere Schwierigkeit, als die früher dort geltenden Rechts-Grundsätze sowohl in Ansehung des bürgerlichen Rechts, als auch insbesondere des Handels- und des Wechselrechts verblieben sind. Außerdem aber sind durch das General-Gouvernement Warschau verschiedene Verordnungen erlassen, die für den Wechselverkehr wesentliche Bedeutung haben. Den hieraus sich ergebenden Stand des für das besetzte russisch-polnische Gebiet geltende Wechselrechts beipflicht der kändige Reichsbevollmächtigte des Deutsch-Russischen Vereines E. V., Herr Justizrat Dr. jur. von Veb, in einem soeben herausgegebenen Heft der Vereins-Zeitschrift „Deutsch-Russischer Vereinsbote“.

— Weinversteigerung in Bingen. Man schreibt uns: Am 29. März ds. Js. kommen im „Malzer Hof“ (Schmittstraße 48) zu Bingen 95 Nummern Weiß- und Rotweine der Kommerzienrat R. Avenarius'schen Güterverwaltung Gau-Algesheim zur Versteigerung. Die durchweg häufig entwickelten Weißweine mit recht beachtenswerten Nummern stellen sich in gewohnter Sauberkeit und Güte dar; reif, fruchtig und voll, so charakterisieren sich die Rotweine. Alle tragen den Stempel einer sorgsamsten Kellerbehandlung. Bei den meisten Mittelweinen, wie bei den Spätleisen der Rotweine finden sich Spitzen von hervorragender Güte und hohem Werte. Tage der 1912er Weißweine: M. 700, 750, 780 für das Stück, und M. 400, 450, 480, 520 für das Halbstück; die der 1913er: M. 670, 680, 750, 800, 840, 870, 920 für das Stück, und M. 430, 480, 520, 600, 650 für das Halbstück; die der 1914er: M. 670, 790, 800 für das Stück, und M. 430, 500, 600 für das Halbstück; die Tage der 1913er Rotweine: M. 640, 690, 740, 760, 800 für das Halbstück, und M. 520, 530 für das Viertelstück; die der 1911er (naturrein): M. 770, 800, 850, 880, 900 für das Halbstück, und M. 510, 550, 600 für das Viertelstück; sowie die der 1914er: M. 680, 720, 780, 840, 890, 930, 1000 für das Halbstück, und M. 590, 540, 580 für das Viertelstück.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das ideale Kopfschmerzmittel. Wir verfügen heute gegen dieses schmerzvolle Leiden über eine Reihe von Mitteln, aber nirgends lauten die Urteile so übereinstimmend, als bei Togat, wobei in die Waagschale fällt, daß die Veruche am besten angeordnet wurden, als die anderen Kopfschmerzmittel versagten. Es ist daher von allgemeinem Interesse, die Aufmerksamkeit auf dieses Mittel hinzuwenden.



Bei Influenza, Ischias und Hexenschuß wird mit Togal-Tafelten — selbst in verzweifeltsten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Veraltete Altschmerzen beunruhigt. In allen Apotheken an M. 1.40 u. M. 3.50

Die

Frühjahrs-Neuheiten

sind in grosser Auswahl eingetroffen.

S. GUTTMANN

Wiesbaden

Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe

Langgasse 1—3.

Ein russischer Anschlag gegen Björnson.

Kopenhagen, 1. März. (T.-M.-Tel.)

Nach einer privaten Meldung aus Kristiania traf dort Björnson aus Stockholm ein und begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Es verlautet bestimmt, daß er auf seiner Vortragsreise durch Schweden das Opfer eines Attentates geworden ist.

Als Björnson in einem ungenannten schwedischen Orte nach einem deutschen Vortrag sein Automobil besteigen wollte, schrie ein Russe auf ihn zu und fügte ihm mit einem Dolch mehrere gefährliche Stiche an Stirn und Nase zu. Björnson, der sich einige Zeit in Stockholm in ärztlicher Behandlung befand, ist jetzt auf dem Wege nach seinem Heim in Alesund, um dort seine völlige Genesung zu suchen.

Der Krieg zur See.

London, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Flugs Agentur meldet: Der englische Dampfer „Southford“ ist versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung sind umgekommen. — Bei der bereits gemeldeten Versenkung des russischen Dampfers „Petshenga“ sind 7 Mann von der Besatzung umgekommen. (Ein Dampfer „Southford“ befindet sich nicht in Londons Register. Vermutlich handelt es sich um den Dampfer „Southport“ 3583 Tonn. Schiffs.)

Stockholm, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Dampfer „Snippa“ (408 Tonn.) aus Göteborg, mit Jucker von Treleborg nach Göteborg unterwegs, ist südlich von Gullbergs auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

Sandkrona, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Dornborg“, der im Mittelmeer versenkt wurde, berichtet: Der Dampfer wurde von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot, 40 Meilen von Marseille, versenkt. Die Besatzung ist von einem spanischen Dampfer gerettet und nach Livorno gebracht worden.

Le Havre, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agence Havas: Der Schlepper „Aurea“ ist von einem Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Londons Register führt einen Dampfer „Aurea“ mit 20 Tonn. auf, der in Boulogne beheimatet ist.

Die Frist ist abgelaufen.

Rotterdam, 1. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

„Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet: Die „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel: Die Deutschen haben ihren neuen Ausbruch von Barbarei zur Verfügung zu haben, denn sie haben, offenbar mit Hilfe von Unterseebooten, neue Minen gelegt. Andere Autoritäten sagen, daß die Absicht der deutschen Unterseeboote, die Minen zu legen, die englischen Seelente nicht veranlaßt, in See zu gehen.

Haag, 1. März. (Eig. Tel. Zens. Bln.)

Die „Ball Mail Gazette“ sagt in einem Leitartikel, es ist möglich, daß die Deutschen eine Tauchbootflotte geschaffen haben, die imstande sei, Minen zu legen. Aber ebenso ist es möglich, daß dazu gewisse neutrale Schiffe benutzt würden. Die neutralen Regierungen seien für solche Handlungen nicht verantwortlich, aber solche Vorwürfe könnten England zu einer scharfen Überwachung der neutralen Schifffahrt veranlassen.

Konsularische Vertretung in Belgrad.

Berlin, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In Belgrad wird in der nächsten Zeit wieder eine konsularische Vertretung des Reiches eingerichtet. Die entsprechenden Verfügungen sind bereits ergangen. Sobald die neuen Behörden zugewiesenen Beamten in Belgrad eingetroffen und der Dienstbetrieb daselbst eröffnet wird, wird dies mitgeteilt werden. Bis dahin empfiehlt es sich, etwaige Anfragen an die Behörden zurückzuhalten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Militärische Vorbereitungen der Neutralen. In der niederländischen Zweiten Kammer ist ein außerordentlicher Fiskalkredit von 1200 000 Gulden

vorgelegt worden zur Bestreitung der Ausgaben im ersten Vierteljahr 1916, sowie ein Gesetzentwurf zur Verlängerung des Belagerungszustandes in einzelnen Gemeinden von Drenthe, Geldern und Nordbrabant zur Bekämpfung der Schmuggel. — In der letzten Sitzung des norwegischen Staatsrates wurde beschlossen, eine Vorlage zur Bewilligung von 10 Millionen Kronen zum Schutz der Neutralität einzubringen.

Schweffellager in der Türkei entdeckt. Dem „Tanin“ zufolge soll die Regierung beschlossen haben, mehrere auf türkischem Boden entdeckte Schweffellager ausbeuten zu lassen, um den für die Winger des Bistajets Smirna nötigen Schwefel, der bisher aus Sizilien bezogen worden war, zu gewinnen.

Rundschau.

Freiherr von Nischhofen-Dammsdorf.

Auf Kollhöhe bei Striegau ist das Mitglied des Herrenhauses Freiherr von Nischhofen-Dammsdorf gestorben. Er vertrat von 1898 bis 1911 im Reichstag den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau. Er war Teilnehmer an den Feldzügen von 1866 und 1870/71.

Deutsch-Südamerikanisches Institut.

Die aus Aachen gemeldet wird, ist das Preussische Unterrichtsministerium dem Deutsch-Südamerikanischen Institut als Mitglied beigetreten.

Friedliche Lösung im letzten Augenblick.

Nach langwierigen Verhandlungen, die mehrfach zu scheitern drohten, wurde endlich, dank den eifrigen Bemühungen des staatlichen Vergleichsvermittlers eine friedliche Lösung der letzten schwedischen Arbeiterkonflikte Dänemarks erzielt. Die Riesenanstrengung, deren Anfangstermin auf den 1. März vertagt worden war, ist abgewendet worden. Die Beendigung der Krise wird überall lebhaft begrüßt.

Mitteilungen aus aller Welt.

Raubmord. In Ostpreußen wurde am Dienstag früh die 70 Jahre alte Frau Alvensleben im Hausflur tot aufgefunden. Die Leiche trägt Würgemale am Hals. In der Wohnung sind die Kräder des Schreibstisches und die Schränke durchwühlt. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen.

Herzog Ernst Günther begründet eine Einkaufsvereinigung. Aus Primkenau wird gemeldet: Der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein hat mit den Kaufleuten von Primkenau über die Lebensmittelversorgung der Arbeiterbevölkerung verhandelt. Es wurde die Gründung einer Einkaufsvereinigung beschlossen, zu der der Herzog einen namhaften Beitrag geleistet hat.

Der bedrohte Panamakanal. Ueber den letzten großen Erdstöß, der den Panamakanal im Culbra-Einschnitt am 6. Oktober v. J. für längere Zeit auf etwa 400 Meter Länge sperrte, hat Oberst Goethals einen ausführlichen Bericht an das Kriegssekretariat der Vereinigten Staaten gesandt. Aus seiner Darstellung geht deutlich hervor, daß selbst, wenn die Wiedereröffnung des Kanals in kurzer Zeit möglich sein sollte, die Gefahr eines neuen großen Erdstößes weiter besteht, solange diese gewaltigen Mengen des bereits abgerutschten Erdreichs nicht entfernt sind.

Lawinsturz am Stiffer Joch. Nach einer Meldung der „Innsbrucker Nachr.“ ist am Stiffer Joch eine Schneelawine niedergegangen. 13 Personen sind ums Leben gekommen. Einzelheiten fehlen noch.

Letzte Drahtnachrichten.

„Frankreich ist in Gefahr“.

Bern, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Siehe schon in jüngster Zeit mehrfach hierher gelangte Privatmeldungen erkennen, daß in Frankreich in breiten Volksschichten eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem ferneren Verlaufe der Kriegsevents Platz gegriffen hat, so wird diese Schilderung der Stimmung in Frankreich bestätigt durch einen Artikel im geistigen „Temps“, betitelt: „Pflicht“, wo es unter anderem heißt:

„Das monatelange Stillliegen während des Schlachtengrabkrieges hatte zur Folge, daß man sich hinter der Front allmählich in süße Ruhe einzulassen ließ und dort mitunter den Sinn für die Tragik der Stunde verlor. Frankreich muß aber ernst sein und klaren Blick bewahren. Alleinlich denken ist Schwäche, ja fast Feigheit, wenn die Krieger des Rechtes kämpfen und sterben, damit unsere Kinder frei sind.“

Nach der Aufzählung der schrecklichen Folgen des Krieges schließt das Blatt: „Frankreich ist immer in Gefahr. Die Barbaren stehen vor unseren Toren. Da darf es bei uns nichts anderes geben, als den unerschütterlichen Willen, das Vaterland und die Kultur zu retten.“

Senator Berenger warnt.

Genf, 1. März. (T.-M.-Tel.)

Senator Berenger protestiert gegen den Optimismus der Regierungspresse, welche die Lage bei Verdun zu verschleiern versucht. Er fürchtet auch, daß die Offensive in der Champagne ein ernstes Anzeichen einer allgemeinen Offensive sei. — „La Patrie“ warnt ebenfalls vor vorzeitigen Siegeshoffnungen. Die wahre Offensive habe noch nicht ihren Höhepunkt erreicht.

Bern, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

In Besprechung der Lage bei Verdun beschäftigen sich alle Kritiker mit Vermutungen. Noussier erklärt im „Petit Parisien“, daß, wenn mit dem ziemlich überraschenden Angriff in der Champagne eine Diversion beabsichtigt sei, diese einen ablenkenden Streich bedeuten würde. Er tröstet die Leser aber, daß er sehr wisse, daß die Hauptanstrengung der Deutschen gegen Verdun zielt und alles übrige nur den Wert einer Demonstration besitze.

Hervé warnt in der „Victoire“ eindringlich, aus einer augenblicklichen Kampfpause etwa zu schließen, daß den Deutschen der Atem ausgegangen sei. Vielmehr würden sie sehr wahrscheinlich das gewonnene Gebiet besetzen und Artillerie heranschaffen, um von neuem die nunmehr von den Franzosen besetzten paar Kilometer unter Feuer zu nehmen und von der Infanterie stürmen zu lassen. Ganz Frankreich erwarte mit Befremdung die nächsten Berichte.

Die Wehrpflicht der Ledigen in England.

Haag, 1. März. (P.-Tel. Zens. Bln.)

Die „Daily Mail“ berichtet, daß ein königlicher Erlass ergehen wird, wonach ledige Männer im Alter unter 30 Jahren nicht mehr rekrutiert werden können, auch wenn sie in Munitionsfabriken und sonstigen reservierten Diensten, wie bei Zeitungen usw., beschäftigt sind.

König Ferdinand auf der Rückreise.

Wien, 1. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

König Ferdinand von Bulgarien ist gestern um 6 Uhr 18 Min. abends aus Aduburg hier eingetroffen.

Milliardenkosten des Weltkrieges.

Rotterdam, 1. März. (P.-Tel. Zens. Bln.)

„Ball Mail Gazette“ schreibt, daß Ende 1916 die Gesamtsumme der Kriegskosten für sämtliche Kriegsführende den Betrag von 300 Milliarden erreichen wird.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. C. Eifendörfer; für den Abteil redaktioneller Teil: Hans Jänke; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Carl Köpfer. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtliche Witterung für 2. März:

Vielschnee trübe und neblig, vielenorts Niederschläge, wenn auch meist leichte; ein wenig milder.



Jeder Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten ist laut der bestehenden Versicherungsbedingungen mit 500 bz. 1000 M. völlig kostenlos gegen Unfälle versichert. Bisher wurden 34100 M. an verunglückte Bezieher der Wiesbadener Neuesten Nachrichten : oder an deren Hinterbliebene ausgezahlt. :

Gratistage

Der grossen Nachfrage wegen geben wir Jedem, der sich vom 26. Januar bis 6. März

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Ganz umsonst

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30x36 cm).

1000 M. zahlen wir demjenigen der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstkl. sind.

Samson & Cie.

Telephon 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. Fahrstuhl.

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9 bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Trotz der billigen Preise Garantie für Haltbarkeit der Bilder.

12 Visites matt 4 Mark.	12 Visites . . . 1.90
12 Kabinetts matt 8 Mark.	12 Kabinetts . . . 4.90

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

12 Postkarten 1.90 Mk. von 1.90 an	12 Viktoria matt 5 Mark.
12 Visites für Kinder 2.50	12 Prinzess 9 Mark.

Bei mehreren Personen und sonstigen Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

Bürsten

infolge günstigen Einkaufs noch

besonders billig

Waschbürsten	25, 22 S.	Handfeger	Borsten . . . 80, 50 S.
Abseifbürsten	48, 35 S.	Rosshaar . . . 85, 60 S.	
Schmutzbürsten	25, 20 S.	Bodenbesen	Borsten . . . 1.20, 0.95 M.
Wichsbürsten	50, 40 S.	Rosshaar . . . 3.00, 1.80 M.	
Kleiderbürsten	60, 40 S.	Möbelbürsten	75, 60 S.
		Teppichhandfeger	1.10, 90 S.
		Handfeger	Cocos . . . 75, 50 S.

Ausnahme-Angebot:

Bürsten mit kleinen Fehlern zum Ausschauen.

Schrubber . . . 85, 25 S.
 Wasch-, Abseif-, Schmutz-Bürsten . . . 25, 10 S.

1 Schruber aus gutem Material sauber gearbeitet
 1 Abseifbürste zusammen
 1 Waschbürste 1.10

Wichtig für Hausfrauen!

Für Einkochgläser sind bedeutende Preisaufschläge zu erwarten.

Aus unseren grossen Vorräten bieten wir heute noch besonders billig an:

Einkochgläser „Driburgia“ mit Klammern, Gummi und Deckel

35 38 42 S.

Einkochgläser „Regina“ mit Gummi und Deckel

hohe Form: 45 50 55 S.
breite Form: 60 65 70 S.

unsere Einkochgläser passen in jeden Apparat, können jedoch auch ohne Apparat verwandt werden.

Es ist in diesem Jahre sehr zu empfehlen

vorzeitig zu kaufen.

Porzellan

Der extra billige Porzellan-Verkauf dauert

nur noch einige Tage.

Speiseteller	edlt Porz. . . 20 S.	Tassen mit Untert.	edlt Porz. . . 12 S.
Frühstücksteller	edlt Porz. . . 10 S.	Tee-Tassen mit Untert.	edlt Porz. . . 12 S.
Schüsseln	edlt Porz. . . 30, 20, 15 S.	Kaffeekannen	edlt Porz. . . 48, 35, 25 S.
Platten, länglich	edlt Porz. . . 30, 25, 20 S.	Milchkannen	edlt Porz. . . 12, 8, 6 S.
Tunkeschüsseln	edlt Porz. . . 60, 50, 45 S.	Zuckerdosen	edlt Porz. . . 25, 8 S.
Suppenschüsseln	edlt Porz., mit Deckel . 65 S.	Butterdosen	edlt Porz. . . 22 S.
Kaffee-Geschirre	in modernen Formen u. aparten Dekoren, ungefähr 50 Muster, edlt Porzellan für 6 Personen . . . 2.75 an		
Tafel-Geschirre	ungefähr 30 Muster, edlt Porzellan in geschmackvollen Ausführungen für 6 Personen von . . . 12.50 an		
Buttermaschinen	Marke „Bär“ von Rünersdorf . . . 1.90 2.50 3.25		

Grosser Sonderverkauf in Korbwaren.

Ein Waggon Steintöpfe ist eingetroffen, vornehmlich kleine Nummern.

Kaufhaus A. Würtenberg

G. m. b. H.

WIESBADEN

Neugasse.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 1. März, abends 7 Uhr. 56. Vorstellung. Abonnements K.

Der fliegende Holländer.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Daland, ein normwegischer Seefahrer . . . Herr Gull a. G.
 Sena, seine Tochter . . . Frä. Englerich
 Erik, ein Jäger . . . Herr Scherer
 Mary, Sena's Nichte . . . Frä. Haas
 Der Steuermann Daland . . . Herr Haas
 Der Holländer . . . Herr de Garma.

Küsten des Normwegers. Die Mannschaft des fliegenden Holländers, Räuber. — (Mit der Handlung: Die normwegische Rache.)

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.

Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.

Ende gegen 10 Uhr.

Wochenplan:

Donnerstag, 2. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Freitag, 3. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Samstag, 4. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Sonntag, 5. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Montag, 6. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Dienstag, 7. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Mittwoch, 8. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Donnerstag, 9. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Freitag, 10. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Samstag, 11. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Sonntag, 12. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Montag, 13. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Dienstag, 14. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Mittwoch, 15. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Donnerstag, 16. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Freitag, 17. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Samstag, 18. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Sonntag, 19. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Montag, 20. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Dienstag, 21. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Mittwoch, 22. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Donnerstag, 23. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Freitag, 24. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Samstag, 25. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Sonntag, 26. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Montag, 27. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Dienstag, 28. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Mittwoch, 29. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Donnerstag, 30. März, abends 7 Uhr: Die Vögel. — Freitag, 31. März, abends 7 Uhr: Die Vögel.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 1. März. Abends 7 Uhr.

Die selige Exzellenz.

Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Freyler und Leo Walther Stein.

Spielleitung: Dr. Herman Rauch.

Herr Graf Albrecht . . . Erich Müller
 Baron von Wöllingen, Oberhofmarschall . . . Werner Hollmann
 Freiherr von Seefeld, Oberhofmeister . . . Heinrich Ramm
 Graf von Seefeld, Oberhofmeisterin . . . Theodora Port
 Graf von Seefeld, Oberhofmeister . . . Herm. Reisselberger
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Fritz Salbern
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Rudolf Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Heinrich Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Eduard Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Hans Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Margarete Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Carl Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Albert Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Kurt Vortel
 Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Oscar Vortel

Herr Graf Albrecht . . . Erich Müller

Baron von Wöllingen, Oberhofmarschall . . . Werner Hollmann

Freiherr von Seefeld, Oberhofmeister . . . Heinrich Ramm

Graf von Seefeld, Oberhofmeisterin . . . Theodora Port

Graf von Seefeld, Oberhofmeister . . . Herm. Reisselberger

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Fritz Salbern

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Rudolf Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Heinrich Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Eduard Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Hans Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Margarete Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Carl Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Albert Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Kurt Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Oscar Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Fritz Salbern

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Rudolf Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Heinrich Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Eduard Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Hans Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Margarete Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Carl Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Albert Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Kurt Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Oscar Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Fritz Salbern

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Rudolf Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Heinrich Vortel

Hofrath, Adjutant des Grafen . . . Eduard Vortel

Kur-Verein.

General-Versammlung.

Samstag, den 4. März, abends 8½ Uhr im Hotel „Frankfurter Hof“, Weberstrasse 37.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Wahl von 25 Vorstandsmitgliedern für das Jahr 1916.
3. Rechnungsablage des Kassierers und Wahl einer Kommission zur Prüfung dieser Rechnung.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand des Kurvereins:

Dr. Emil Pfeiffer, Geh. San.-Rat, prakt. Arzt; Fabrikant Stadtrat
 Edr. Kallbrenner; Rentner Geh. Cron jun.; Badhausbesitzer
 Franz Schiffer jun. 3093

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 1. März:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Kaiser Franz-Josef-Marsch

Ed. Strauss

2. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame“ A. Boieldieu

R. Wagner

3. Finale aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner

Joh. Seb. Bach

4. Die Weber, Walzer Lanner

O. Höser

5. Air Joh. Seb. Bach

6. Im alten Stil, Gavotte und Menuett O. Höser

7. Schwedische Bauernhochzeit A. Södermann

Th. Gruss

8. Fröhlich Pfalz, Gott erhalte, Marsch Th. Gruss

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Ouverture zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“

W. A. Mozart

2. Chaconne A. Durand

3. Maurisches Ständchen Fr. Kücken

4. Wein, Weib und Gesang, Walzer Joh. Strauss

F. v. Bion

5. Sullietta F. v. Bion

6. Introduction zur Oper „Die Zauberflöte“ W. A. Mozart

A. Conradi

7. Offenbachiana, Potpourri A. Conradi

8. Gruss an Warschau, Polka B. Bilse.

Abends 8 Uhr

im kleinen Saale:

Lichtbilder-Vortrag.

Herr Dr. Wolfram Waldschmidt.

Thema: „Bulgarien“.

Das Land, seine Geschichte und seine Bewohner.

Eintrittspreise: 1.-10. Reihe

2 Mk., 11. bis letzte Reihe

1 Mk., Galerie 50 Pfg. (Sämtl. Plätze numeriert.)

Die Eingangstüre des Saales

und der Galerie werden bei

Beginn des Vortrages pünktlich

geschlossen.

Die Damen werden gebeten,

ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Stadtheater Mainz.

Mittwoch, 1. März, abds. 7.30 Uhr:

Die Vagabunden. Schauspiel u. Oper.

Stadtheater Frankfurt a. M.

Mittwoch, 1. März, abds. 7.30 Uhr:

Der Freischütz.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 1. März, abends 7 Uhr:

Cassiope.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Mittwoch, 1. März, abends 8 Uhr:

Der Gatte des Bräutigams.

Monopol-Lichtspiele

Kirchgasse 18.

Vom 29. Febr. bis 2. März einschl.

Erstaufführungen!

Jermalm.

Drama in 4 Akten.

Der Entführer.

Reizendes Lustspiel, 2 Akte.

Neuzeitliche Kriegsbilder.

Thalia-Theater.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.

Vom 1.-6. März:

Erstaufführung!

Die armen Reichen.

Schauspiel in 5 Akten.

Die Landkur.

Lustspiel in 2 Akten.

Kinephon Tausend-
Krohe I.
Bühnenlichtspiele.

Die falsche Alibi Klaffen.

Eine Komödie der Irrungen.

Um ihres Friedens willen.

Vervollständigtes Schauspiel aus dem Leben.

Die allerneuesten Kriegsbilder.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Vornehmstes und grösstes

Lichtspielhaus!

Vom 1. bis 6. März.

Erstaufführung!

Die armen Reichen.

Schauspiel in 5 Akten

nach dem Roman des

ungarisch. Schriftstellers

Maurus Jokai.

Das Vollendetste und

Schönste

was bisher auf dem Ge-

biete der Filmkunst ge-

boten wurde! 5078

Die Landkur

Lustspiel in 2 Akten mit

d. urkomischen „Bumke“.

Neueste Kriegsbilder!

Chronische

Dau- und Darlehen werden

leicht, bequem und dauernd be-

festigt, ohne Einfr., ohne Beruf-

sfr. Gittfr. Kur. Verh. Kust. u.

Pros. Kostenlos. Institut E. Harder,

Berlin, Friedrichstr. 112 B. Z. 214/6

ODEON

Kirchgasse 18 Lichtspiele Ecke Rulienstr.

Ab heute spielt! Nur 3 Tage!

Die Sensation dieser Woche

ist der unter ungeheuren Kostenaufwand erworbene

verblüffendste und raffinierteste Detektiv-Schlager

der Gegenwart.

Monopol: Mit Alleinerkaufungsrecht für Wiesbaden.

Police Nr. 111

Das spannendste Detektiv-Drama in 3 aufsehenerregenden

Akten. In der Hauptrolle der verwegendste und

kühnste deutsche Kino-Schauspieler, der bei der Auf-

nahme dieses Films in Berlin großes Aufsehen erregte!

Um den Betrag einer halben Million Mark dreht sich

das unerhörte spannende Kriminal- und Sensations-

drama. Hochspannung aus der Aristokratie — u. a. die

Baronin Ruth — sind in diesem raffinierten Abenteuer-

film verwickelt. Um das Leben des Barons und um

die Police der Lebensversicherung geht das gesamte

Spiel auf Leben und Tod. Bis schließlich die Ver-

brecher zur Strecke gebracht werden. Wir haben er-

klaubt vor der Fülle der Gaunertouren, der Krim-

dramen, die sich schwindelnd vor dem Auge

abrollen. Die ungeheuren bahnbrechenden Aufnahmen

konnten nur mit der Gelasse des Lebens von Seiten

der Darsteller zustande kommen. Der Sprung des

Hauptdarstellers von der hohen Brücke in die Luft

im Angesicht einer viel tausendköpfigen Menge brachte

ganz Berlin in Aufregung. Dieser Sensations-De-

tektiv-Schlager, der an Bogenart und Ueberraschung

einzig in seiner Art dastehen dürfte, regt die Posi-

tion des Publikums ungemein stark an und bringt

eine Sensation für Wiesbaden, die ihresgleichen

suchen dürfte.

Außerdem: Das bekannt erstklassige Pro-

gramm mit den neuesten Aufnahmen vom

Kriegsschauplatz. Als Extra-Gilgler:

Ein spannendes Drama in 3 Akten.

Erstklassiges Wiener Künstler-Orchester.

Anfang täglich 3 Uhr.

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege

Mittwoch, den 1. März d. J., abends 8½ Uhr in der Aula des Städtischen Lyzeums I (Eingang Mühlgasse)

Vortrag

des Herrn Schriftstellers Emil Petersen

Berlin-Neuenhagen

„Der Schlaf“

und die

Heilung der Schlaflosigkeit

Die Bedeutung des Schlafes und die normale Schlafstörung.

Schlafstörungen. — Unrichtige Schlafstunden. — Ist der Mensch